

# Wolfszweille

Anzeigenpreis: 1/4 Seite 3,75, 1/2 Seite 7,50, 3/4 Seite 11,25, 1 Seite 15,—, 1/2 Seite 30,—, 1/4 Seite 60,—, 1/8 Seite 120,—, 1 ganze Seite 240,—. Plots, Familienanzeigen und Stellengebote 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Seite 0,60 Zl. von außerhalb 0,80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 31. 8. ca. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

## Einigung im Haag?

Englands Forderungen zu 80 Prozent erfüllt — Noch Gegensätze zwischen der englischen Auffassung und den vier Gläubigermächten — Deutschlands Zustimmung — Snowdens Erklärung — Die englische Regierung hinter Snowden

Haag. Kurz nach Mitternacht wird bekannt, daß nach mehr als 6 stündiger Verhandlung eine grundsätzliche Einigung zwischen England und den vier Gläubigermächten zustande gekommen ist.

Haag. Das Übereinkommen, das um Mitternacht zwischen den vier Gläubigermächten und England zur Befriedigung der englischen Wünsche zustande gekommen ist, enthält im wesentlichen folgende Punkte:

1. Der englische Anteil an den deutschen Tributzahlungen wird um 40 Millionen Mark jährlich erhöht. Hiervon werden 33 Millionen von den vier Gläubigermächten garantiert. In diesen 40 Mill. sind 18 Mill. aus dem nach dem Youngplan noch unverteilt gebliebenen deutschen Tributzahlungen zu entnehmen, welche ursprünglich für die kleinen Staaten bestimmt waren.
2. Der englische Anteil an dem ungeschützten Teil der deutschen Tributzahlungen wird auf 96 Millionen Mark jährlich erhöht. 42 Millionen hiervon sind aus dem für den Dienst der Dawesanleihe bestimmten Betrag entnommen. Hierzu ist eine besondere Zustimmung Deutschlands erforderlich. Der für den Dienst der Dawesanleihe erforderliche Betrag wird um diese 42 Millionen frei zu machen, auf einen bestimmten Jahresbetrag fixiert.
3. Hinsichtlich der Sachlieferungen hat sich die italienische Regierung für die Dauer von drei Jahren verpflichtet, jährlich eine Mill. Tonnen engl. Kohle für die italienischen Staatseisenbahnen zum jeweiligen Marktpreis abzunehmen.

### Die Lage im Haag nach der Einigung

Haag. Nach Abschluß der Verhandlungen haben in der Nacht die englische, französische und die italienische Delegation ihrer Presse längere Erklärungen über den Stand der Verhandlungen abgegeben. Nach diesen Mitteilungen besteht jedoch

zwischen der Auffassung der englischen Delegation und der Auffassung der französischen und italienischen Delegation über die Grundlage der Einigung ein gewisser Gegensatz. Die englische Delegation stellt fest, daß ihr eine Erhöhung ihres Jahresanteils an den deutschen Tributlasten um 40 Millionen Mark erhöht worden sei. Es ergibt sich somit ein Unterschied zwischen der englischen und der französischen Auffassung von vier Millionen Mark jährlich. Es verlautet, daß in den Besprechungen am Mittwoch versucht werden wird, von Deutschland die Zustimmung zur Übernahme dieser vier Millionen Mark jährlich zu erlangen, wodurch sich die gesamten deutschen Tributlasten entsprechend erhöhen würden. Nach Verlassen der Konferenz erklärte der Schatzkanzler Snowden, daß England nach der heutigen Vereinbarung in Zukunft 40 Millionen Mark mehr bekommen werde, als dies im Youngplan vorgesehen sei. England würde sich auch mit einer geringeren Regelung als 40 Millionen Mark unter keinen Umständen einverstanden erklärt haben.

### Eine Erklärung Snowdens

Brüssel. Der Berichterstatter des Brüsseler „Soir“ meldet aus dem Haag, daß er in Sprechungen eine Unterredung mit Snowden gehabt habe. Snowden habe ihm erklärt: Ich verlange 48 Millionen Mark, da ich 48 Millionen Mark verlange muß und nicht 47 Millionen. Im übrigen verlange ich nur das, was uns zukommt. Wenn die vier Mächte uns keine neuen Vorschläge machen, wird die Haager Konferenz morgen beendet sein.

London. Schatzkanzler Snowden hat nach Mitteilungen von wohlunterrichteter Seite im Verlaufe des Dienstag von verschiedenen Mitgliedern des Kabinetts Hinweise erhalten, die auf eine volle Unterstützung seiner Haltung in den letzten 24 Stunden hinauslaufen.

## Nationalitätenkongress und Minderheiten

Seit einigen Jahren veranstalten die bürgerlichen Politiker sogenannte Nationalitätenkongresse, auf welchen sie die Fragen der Minderheiten diskutieren und wie sie glauben, einer Lösung näher bringen werden. Sie tagen am Sitze des Völkerbundes, um ihrer Stimme größeren Nachdruck zu verleihen, was den Völkerbund nicht hindert, sie zu negieren, wohl die frommen Wünsche gelegentlich anzuhören und sogar einen Vertreter als Hörer zu diesen Kongressen zu entsenden, aber sonst wird im Völkerbund die Minderheitenpolitik nicht nach dem garantierten Recht, sondern nach dem Machtwillen der imperialistischen Staaten betrieben, wovon wir gerade Zeugen während der Märztagung dieses Völkerbundes in Madrid waren und so lange das Bürgertum und seine Politiker diesen Völkerbund beherrschen, wird die Minderheitenfrage nicht im Sinne der Minderheiten gelöst und an dieser Lösung wird die Mitarbeit des bürgerlichen Nationalitätenkongresses doch nur theoretischen Sinn haben und es steht schließlich diesen Vertretern der Minderheiten auch das Recht zu, schließlich ihr Unwohlsein in einer Protestresolution gegen den Völkerbund zusammenzufassen und das wird das Ergebnis der diesjährigen Tagung des fünften Kongresses in Genf sein.

Die Leitung des Nationalitätenkongresses war auch bemüht Sozialisten zu dieser Tagung einzuladen, die soweit wir orientiert sind, eine Abzage erteilt haben und zwar im vollen Bewußtsein, daß die bisherigen Tagungen erwiesen haben, daß man im Rahmen dieser Minderheitenvertretung die Minderheitenfrage als eine politische Spielerei betreibt. Es ist zwar an diesem Kongress eine breite Basis geschaffen, denn 34 verschiedene Völkergruppen aus 14 europäischen Staaten, die zu 12 Nationalitäten zählen, sind da vertreten, um ihre Stimme zu erheben und den Staatsmännern begrifflich zu machen, daß eine Minderheitenfrage existiert, die ihrer Lösung harret. Die polnische Minderheit aus Deutschland nimmt an diesem Kongress nicht teil, weil dieser demokratische Kongress es abgelehnt hat, die Friesen Deutschlands als eine Minderheitengruppe anzuerkennen. Und wir müssen sagen, daß es eine jener Dummheiten bürgerlicher Minderheitenideologie ist, an welchen sie so reich ist. Wenn die kleine Volksgruppe der Friesen, eine Minderheit unter den deutschen Minderheiten, der Auffassung ist, daß sie zur Minderheit zählt, so fühlt sie sich eben als Minderheit und hat das Recht als solche anerkannt zu werden und nach unseren Rechtsbegriffen kann sie darüber nur allein entscheiden und keine sogenannten Minderheitenvertreter, die den anderen das Recht abprechen, als Minderheit zu gelten. Wie diese frischen Minderheiten zum Bewußtsein kamen, daß sie Minderheiten sind, ist eine andere Frage. Auch Tschechen sind einmal erwacht und auch Litauer haben lange kein Eigenleben gehabt, von den Ukrainern in verschiedenen Gebieten gilt dasselbe. Wir haben nicht die Absicht Minderheiten zu züchten, sind aber der Meinung, daß, wenn sich eine Volksgruppe zur Minderheit zählt, sie auch das Recht hat, als solche anerkannt zu werden, ob sie ihr Eigenleben erhalten wird können, ist eine Frage, die nicht mehr zur Obhut des Minderheitenkongresses gehört. Und wir sind der Ansicht, daß man gegen diese Art Minderheitenvertretung energisch protestieren muß, wenn ein Kongress sich anmaßt, Beschlüsse zu fassen und zu entscheiden, wer zur Minderheit zählt. Durch diese Ausschaltung der Friesen hat der Kongress oder besser seine Leitung bewiesen, daß sie wohl gewissen Staatsinspiratoren Rechnung trägt, nicht aber zur Lösung des Minderheitenproblems beisteuert.

Man kann auch über die Art der Vertretung diskutieren. Man muß auch fragen, wer hat die einzelnen Vertreter damit beauftragt die Minderheiten zu vertreten, und wir deutschen Arbeiter in Polen müssen schon den deutschen Vertretern an diesem Kongress das Recht abprechen in unserem Auftrage zu handeln. Es sind dort Vertreter, die alles andere nur nicht mit der Minderheit Fühlung haben. Und wenn wir hören, daß der eine Landrat a. D., der andere Leutnant a. D. und einer früherer Polizeikommissar a. D. ist, so wissen wir, mit welchen Mächten wir es zu tun haben. Es sind nämlich dieselben Kräfte, die, als sie noch zur Staatsnation gehörten, alles andere nur keine Wahrung der Minderheiten anerkennen wollten. Damals überließ man dieses mühselige Werk den Sozialisten, während man selbst eifrig Germanisationspolitik betrieb, die heute den Revanchgeist der polnischen Nationalisten belebt. Und wie die Vertretung der Deutschen aus Polen, so sieht die Vertretung der Minderheiten aus anderen Ländern aus, die

## Briand und Stresemann zur Räumungsfrage

Frankreichs „ehrlische“ Absicht — Aus den Beratungen des politischen Ausschusses — Stresemanns Forderungen

Paris. Der Außenpolitiker des „Matin“ im Haag, Sauerwein, gibt Einzelheiten über die Sitzung des politischen Ausschusses, die Dienstag mittags 12 Uhr im Binnenhof stattfand.

Briand habe Stresemann, Henderson und Symans darauf aufmerksam gemacht, daß es bei dem drohenden Zusammenbruch der Konferenz zwecklos sei, sich über die Räumung und andere Fragen weiter zu unterhalten. Doch dürfe seine Bemerkung nicht falsch ausgelegt werden.

Frankreich habe die ehrliche Absicht, die Schlussfolgerungen aus der Inkraftsetzung des Youngplans zu ziehen, und den guten Willen, die Zeitspanne für die Räumung so weit als irgend möglich herabzusetzen. Dann wandte sich Briand dem Schicksal der Haager Konferenz zu und gab seinem tiefsten Bedauern darüber Ausdruck, daß er die Arbeiten zur Liquidierung des Weltkrieges bereits auf der ersten Etappe scheitern sehe. Er sei jedoch überzeugt, daß es sich nur um eine Vertagung handele und daß die Erklärungen, die in aller Offenheit vor der Abreise aus dem Haag ausgetauscht werden würden, für Genf eine günstige Atmosphäre für die Aufnahme neuer Besprechungen schaffen würden.

Dr. Stresemann habe hierauf mit Nachdruck erklärt, daß für ihn die Räumung der Rheinlande von entscheidender Bedeutung sei und daß er, soweit es in seinen Kräften stehe, den Versuch machen werde, eine Lösung anzuregen, um ein weiteres Hinauszögern der Rheinlandräumung zu vermeiden.

Sauerwein behauptet weiter, Deutschland sei zu einem Opfer bereit, jedoch nur unter Bedingungen:

1. Daß die 3. Rheinlandzone zwischen dem 1. April und 1. Juni 1930 geräumt werde.
2. Daß man sich über die Besatzungskosten für die Zeit vom 1. September ab während der kommenden acht Monate einigt, und
3. Daß man Deutschland wissen lasse, daß eine Initiative im Augenblick erwünscht sei.

### Der englische Standpunkt

London. Die Morgenblätter enthalten sich aller Äußerungen über die wahrscheinliche Weiterentwicklung im Haag, nach der Ablehnung der letzten Vorschläge des Viermächteblocks durch Snowden. Auf Grund von Mitteilungen der britischen Abordnung wird übereinstimmend festgestellt, daß das Angebot den englischen Forderungen nur in Höhe von 60 v. H. nachkomme und in den weniger Teilen, in denen es das frühere Angebot übersteige, Zugeständnisse auf Kosten Deutschlands, bezw. im Falle Italiens auf Kosten der Tschechoslowakei mache.

Der britische Standpunkt wird von der „Times“, wie folgt umschrieben: Die britische Abordnung habe dargelegt, daß die Angebote durch Deutschland oder die kleineren Staaten nicht nachgesucht habe. Wenn sie irgend ein Interesse an solchen Angeboten zeigen wollte, würde das eine Einmischung in die Entscheidung selbständiger Staaten bedeuten. Großbritannien werde in keiner Weise die Versuche der anderen Hauptgläubigerstaaten unterstützen, Deutschland und die kleineren Gläubigerstaaten zu Opfern veranlassen. Ebenso werde sich natürlich Großbritannien jeder Einmischung enthalten, wenn die 4 Gläubigermächte mit Deutschland zu einem Übereinkommen gelangen sollten. Es müsse aber mit aller Klarheit betont werden, daß Großbritannien nicht wünsche, solche Opfer zu verlangen.

Im übrigen ist man offenbar auf englischer Seite überzeugt, daß das letzte Wort im Haag noch keineswegs gesprochen ist. Bereinzelt wird auch mit einer Unterbrechung der Verhandlungen bis nach der Völkerbundstagung gerechnet. Bemerkenwert ist, daß auch weiterhin jeder Druck auf Snowden, sowie jedes Anzeichen fehlten, daß die Engländer den vier Mächten in ihren Bemühungen folgen wollten, sich auf Kosten Deutschlands herab zu machen.



### Der Sieger im Karlsbader Schachturnier

In dem eine Reihe der besten Schachspieler der Welt mehrere Wochen lang um den letzten Zug kämpften, ist Nimzowitsch mit 15 Punkten vor Capablanca und Spielmann mit je 14 1/2 Punkten.

da das große Wort führen. Ein paar Professoren und Doktoren, Grafen und Barone, besinnen sich ihrer Volksgenossen, sprechen in ihrem Namen, ohne daß man weiß, wer sie dazu legitimiert hat. Ihnen geht es ja allen wirtschaftlich gut, sie haben keine Sorge um die Arbeitsstelle und können sich die Rechtsirraden leisten, was sie dann Vertretung der Minderheiten nennen. Man braucht bloß einen dieser Vertreter zu fragen, welche breiten Volksmassen ihrer Minderheiten sie zu Vertretern ihrer Interessen gewählt hat und eifriges Schweigen wird die Antwort sein, wenn sie es nicht vorziehen, eine Notlüge als Entschuldigung zu stammeln. Oder sie werden sich auf „ihre“ Statuten berufen, die sie sich wieder selbst geschaffen haben, um über die Volksgenossen bestimmen zu können. Das ist das wahre Gesicht dieser Minderheitenvertreter.

Wir erkennen gern an, daß einige von den Kongreßteilnehmern ernsten Willens sind, an der Lösung der Minderheitenfragen mitzuarbeiten. Aber für die meisten der dortigen Vertreter ist diese Kongreßteilnahme doch nur politische Wichtigkeit, denn zu Haus bei ihren Vertretungen, da scheiden sie bewußt das Minderheitenvolk aus, weil es ihnen nicht in den Kram paßt, daß an ihrer Tätigkeit Kritik geübt wird. Und viele von ihnen wären längst in die Vergessenheit geraten, wenn nicht eine „weise“ Staatsleitung sie zu Märtyrern gestempelt hätte, von dem sie dann jahrelang zehren können. Wenn man schon nach außen Minderheitenpolitik vertritt, dann muß man auch versuchen, mit dieser Minderheit zusammen zu arbeiten und nicht nur an Kongressen zu spintieren.

Wir Sozialisten haben an diesen Kongressen kein Interesse. Denn es sind ja gerade im Völkerbund bürgerliche Politiker, also Brüder vom gleichen Guß unserer bürgerlichen Minderheitenvertreter und ihrer Demokratie, die erstens den Minderheiten keinen Schutz gewähren lassen wollen und daheim Ausrottungspolitik treiben. Und würde der eine oder andere der in Genf versammelten Minderheitenvertreter wieder bei seinem Staatsvolk sein, er würde die gleiche Ausrottungspolitik betreiben; heute ist er Demokrat und fordert Minderheitenrechte, weil er selbst die Methoden früherer Unterdrückungspolitik zu spüren bekommt. Die Minderheitenpolitik wird auch nicht von außen einer Lösung zugunsten der Minderheiten selbst entgegengebracht. Sie kann nur erfolgen, wenn im Staate selbst diese Idee sich durchsetzt und wer will dies von den Nationalisten erwarten, gleichgültig, wo sie ihr Vaterland haben. Ausrottung ist ihre Devise, sie nennen es zur Beschönigung Assimilation. Nur dort, wo die Arbeiterklasse an die politische Macht gelangt, siehe Preußen, kann man von einer Regelung der Minderheitenrechte sprechen. Gewiß, auch da noch nicht im Sinne der völligen Befriedigung, aber immerhin Versuche, die zur Lösung führen können. Wenn sich die bürgerlichen Politiker über den Völkerbund beschweren, dann können wir ihnen nur entgegenhalten, es ist ja eure bürgerliche Clique, die diese Unterdrückungspolitik betreibt, Geist von eurem Geist. Die Arbeiterklasse der Minderheiten aber muß sich dessen bewußt sein, daß ihre national-kulturelle Befreiung nur kommen kann, wenn sie selbst politisch an die Macht gelangt. Keine Minderheit ist so stark, um sich als Fremdkörper im neuen Vaterlande durchzusetzen, sie muß Unterstützung ihrer Klammgenossen im eigenen Staat haben, also mit den Parteien der Staatsnation ihr Problem zu lösen versuchen, und das wollen die bürgerlichen Politiker aus Prestigegründen nicht und darum bleiben auch ihre Kongresse große politische Spielereien, denen jede politische Aktivität und vor allem die Verwirklichungsmöglichkeit ihrer Resolutionen fehlt. Und wir unterstreichen mit allem Nachdruck, nur die sozialistischen Parteien vermögen die Lösung der Minderheitenfrage herbeizuführen, weil sie auch auf Grund ihrer Vergangenheit dazu berufen sind, auch hierzu den Mut bewiesen haben, als es schwer war, von der Unterdrückung der Nationen zu sprechen. —II.

### Vom Minderheitenkongreß

Genf. In der Vormittagsitzung des zweiten Kongreßtages wurde die Aussprache über das Thema „Völkerbund und Minderheiten“ abgeschlossen. Außer einem Vertreter der deutschen Oppositionsparteien in der Tschechoslowakei, der für die Sudentendeutschen die politische Selbstverwaltung forderten, sprachen Ukrainer aus Polen und Rumänien, sowie ein Vertreter der bulgarischen Gruppe aus Rumänien.

Von besonderer Bedeutung waren die Ausführungen von Dr. Hasselblatt aus Kowal. Europa müsse lernen, so sagte er, nicht nur in Staaten, sondern auch in Völkern zu denken. Ein überspitzter nationaler Staatsgedanke sei der eigentliche Feind der Minderheiten. Dr. Hasselblatt erinnerte dann an die vorjährige Aussprache. In diesem Jahr könne man sich nicht damit begnügen, das Verlangen des Völkerbundes festzustellen. Sollte der Völkerbund seine gegenwärtige Stellung als Anwalt europäischer Gewissensangelegenheiten behalten, so müsse er zunächst

# Die Kämpfe in Palästina dauern an

Noch ernste Kämpfe bevorstehend — Angriffe auf Haifa — Viele Tote und Verwundete — Englische Truppen von Arabern entwaffnet — Proteste an den Völkerbund — Angriffe gegen England

London. Wie der „Daily Telegraph“ aus Beirut berichtet, teilten dort eingetroffene Flüchtlinge aus Palästina mit, daß die Araber am Montag einen Angriff auf Haifa unternommen hätten. Zahlreiche Personen sollen hierbei getötet oder verwundet worden sein. Ein Teil der englischen Soldaten sei von den Arabern entwaffnet worden. Die Lage werde ständig ernster.

Eine Bestätigung der Nachricht über die Entwaffnung britischer Truppen durch die Araber steht noch aus.

Von der Verwaltung Palästinas sowie vom britischen Kolonialministerium werden amtliche Berichte über die Vorgänge in Palästina veröffentlicht, die aber nur die Ereignisse bis Sonntag früh erfassen. Darin wird festgestellt, daß sich die Lage zwar in den meisten Teilen des Landes gebessert habe, aber nach wie vor ernst bleibe. Die Verteidigungsmassnahmen würden inzwischen weiter ausgebaut. Von Malta aus seien ein weiteres Flugzeugmuttergeschiff und zwei Zerstörer nach Palästina abgegangen. Weiter bereiteten sich acht Zerstörer nach Palästina zur Abreise vor. Auch die Landstreitkräfte seien inzwischen auch erheblich verstärkt worden.

### Die Unruhen dauern an

London. Die aus französischer Quelle stammenden Mitteilungen, wonach die Zahl der Toten in Palästina bereits 500 und 600 erreicht habe, werden hier vorläufig nicht bestätigt. Die Vorgänge seit Sonntag morgens sind aber trotz weiteren Blutvergießens an einzelnen Punkten nicht von so umfassender Art, daß diese Zahl starke Wahrscheinlichkeit erhält. Vielmehr sprechen die vorliegenden Einzelmeldungen für eine Totenzahl von gegenwärtig etwa 250. Trotz des ständigen Eintreffens von Verstärkungen von britischen Truppen und Artillerie dauern die Ausschreitungen an einzelnen Punkten fort. In Bethsalfal und Esdraelon griffen britische Flugzeuge Araber an, die einen schweren Angriff auf dortige Juden unternommen hatten.

Aus Jerusalem liegen wiederum nur zensurierte Berichte vor. Panzerwagen und Truppen durchziehen die Straßen, während zu gleicher Zeit Bombenflugzeuge über der Stadt kreuzen. In verschiedenen Bezirken sollen die Kämpfe zwischen Juden und Arabern andauern und die Zahl der Opfer ständig wachsen. In Jerusalem sind 1500 britische Truppen eingetroffen. Aus Kairo sind weitere Abteilungen Infanterie und Artillerie nach Palästina abgegangen.

### Proteste an den Völkerbund

Genf. Aus dem Wortlaut des Protestschreibens der jüdisch-palästinensischen Abordnung an den Generalsekretär des Völker-

bundes über die Unruhen in Jerusalem geht hervor, daß der arabische Kongreß von Palästina den Zionismus sowie England und den Völkerbund, die ihn begünstigten, für die Vorkommnisse der letzten Wochen verantwortlich macht. Der arabische Kongreß erklärt, seit 10 Jahren auf die verhängnisvollen Folgen hingewiesen zu haben, die aus dem neu geschaffenen jüdischen Nationalheim in Palästina entstehen müssen und fordert den Völkerbundsrat auf, die Balfour-Erklärung und das Palästina-Mandat aufzuheben. Neben dieser Protesteingabe sollen noch weitere arabische und jüdische Besuche und Entschuldigungen im ganzen bereits acht beim Völkerbundssekretariat eingegangen sein.

### Angriffe gegen England

Paris. Die Vorgänge in Palästina werden in Paris mit außerordentlicher Beunruhigung verfolgt. Die Blätter, die in ihren Angriffen gegen England hier bei ein neues Tätigkeitsfeld erblicken, behaupten, daß der Kampf zwischen den Arabern und Juden unter der türkischen Oberherrschaft niemals ähnliche Formen, wie unter der englischen, angenommen hätte. Was sich jetzt in Palästina abgespielt hätte, sei nur ein erster Auftakt für noch schwerere Ereignisse. Die englische Arbeiterregierung, die die Schwierigkeiten in Palästina von ihrer Vorgängerin geerbt hätte, werde gezwungen sein, eine neue Politik in Palästina durchzuführen.

### Das britische Mandat über Palästina

London. Der „Manchester Guardian“ bezeichnet es als so gut wie sicher, daß das britische Mandat in Palästina im Oktober vor die ständige Mandatskommission des Völkerbundes kommen dürfte. Es sei die Aufgabe dieser Kommission, die Beschwerden im Zusammenhang mit der Verwaltung dieses Mandats zu behandeln. Die jüdische Gemeinschaft in Palästina habe sehr bedeutsame Beschwerden vorzubringen. Die Mandatskommission habe im vorigen Jahre einen wenig erfolgreichen Versuch unternommen, die von den Juden vorgetragenen Mißstände zu beseitigen, als die zionistische Organisation seinerzeit auf die Einmischung in die jüdischen Religionsfeierlichkeiten an der Klagenmauer hinwies.

Lord Melchett, der stellvertretende Vorsitzende des kürzlich geschaffenen jüdischen Agenturrates ist zur Teilnahme an einer Tagung des zionistischen Kongresses in aller Eile von Schottland nach London zurückgekehrt. Dr. Wajsmann traf gleichfalls inzwischen aus der Schweiz in London ein.



### Die Stätte eines Blutbades

war Hebron, wo bei einem Angriff arabischer Banden auf die Rabbinerschule 45 Juden und acht Araber getötet, 60 Juden und zehn Araber verwundet wurden.



### Der engl. Obertommisnar von Palästina

Sir John Chancellor, der scheinbar der inneren Schwierigkeiten im Lande nicht Herr wird und daher demnächst abberufen werden dürfte.

die ihm übergebenen Anregungen tatsächlich prüfen, müsse insbesondere für Anwendung des Haager Schiedsgerichtsverfahrens eintreten, müsse vor allem einen ständigen Minderheitenausschuß einsehen. Man darf annehmen, daß die Entschließung des Kongresses zu diesem Punkt sich im Sinne der Ausführungen Dr. Hasselblatts halten wird. Ueber die Aufgaben der Minderheitenpresse hielt Dr. Schiemann-Riga eine ausführliche Rede.

### Um die Kontrolle der Waffenherstellung

Neue Tagung der zuständigen Völkerbunds-Kommission.

Die Völkerbunds-Kommission für die Kontrolle der Waffenherstellung begann am Montag ihre neue Tagung. Sie nahm Kenntnis von der neuen Gliederung der Kriegsmaterialliste, die ein Fachmannsausschuß auf Forderung Belgiens im März vorgenommen hat. Die neue Liste entspricht im übrigen der alten, so daß das belgische Verlangen, das die Arbeiten der Kommission um ein ganzes Jahr verzögerte, mehr denn je unerklärlich ist.

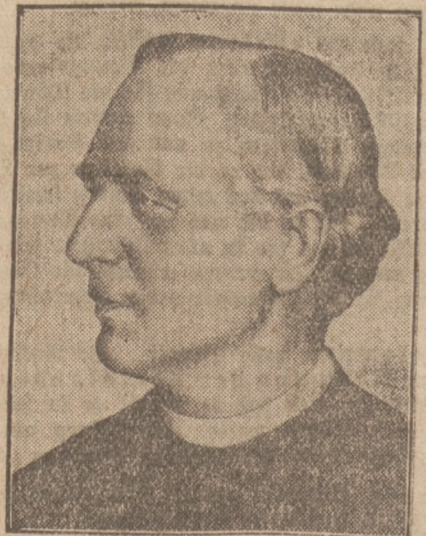
Deutschland brachte zu der Frage der Luftfahrt einen Vermittlungsvorschlag ein, wonach in dem Kontrollentwurf selbst nur eine Aufzählung der Produktion von Kriegsmaschinen gegeben, aber ein Sonderabkommen über die Veröffentlichung der Produktionszahlen des Verkehrsflugzeugbaues abgeschlossen werden soll. Dieser Vorschlag, sowie ein englischer und französischer Antrag über die Einteilung der Handfeuerwaffen werden am Dienstag und Mittwoch behandelt werden.

### Die Friedensvereine gegen Seipel

Wien. Die österreichischen Friedensvereine (Bund der Kriegsdienstgegner Oesterreichs, religiöse Sozialisten Oesterreichs, Deutsch-demokratische Hochschülervereinigung, Gesellschaft für Friedenszerziehung, Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, Tolstoi und Weltjugendliga) haben an die Leitung des gegenwärtig in Frankfurt tagenden Friedensbundes deutscher Katholiken einen Brief gerichtet, in welchem sie gegen das Auftreten des gemeinsamen Bundeskanzlers Dr. Seipel als pazifistischen Redner Einspruch erheben. In dem Schreiben wird auf die Erklärungen Dr. Seipels für die Heimwehren Bezug genommen.

### England für eine öffentliche Schlussitzung

Haag. Von englischer Seite wird nachdrücklich die Mitteilung aufrecht erhalten, Snowden habe am Dienstag Japan den Wunsch übermittelt, daß am Mittwoch eine öffentliche Schlussitzung der Konferenz stattfinden solle. Man nimmt an, daß dies mit dem Wunsch Snowdens und Hendersons im Zusammenhang steht, Ende der Woche nach London und dann nach Genf zu reisen.



### Zeugnis für Tula

In dem bereits vier Wochen dauernden Hochverratsprozeß gegen den slowakischen Abgeordneten Tula dedie der als Zeuge vernommene Führer der Slowakischen Volkspartei, Vater Andreas Hlinka (im Bilde), den Angeklagten und erklärte, daß er selbst auf die Anklagebank gehöre.

# Polnisch-Schlesien

### Und sie „einigten“ sich wieder ... Ein interessanter Beleidigungsprozess.

Der Polizeibeamte Josef Loska, welcher jetzt in Tarnowitz wohnhaft ist, hielt es für seine Pflicht, die Eisenbahndirektion in Kattowitz davon in Kenntnis zu setzen, daß der Stationsvorsteher Florian Radwainki aus Tichau, der heute angeblich ein Sanacjamann ist, sich in der Plebiszitzeit so verschiedenes „Leistete“, was das Herz eines braven Patrioten in größte Betrübniß setzen mußte. In der fraglichen Eingabe vom 5. Oktober 1926 hieß es, daß Radwainki als Vertrauensmann des polnischen Plebiszitkommissariats sich sehr viel mit einem ausgefuchsten German, nämlich dem früheren Stationsvorsteher St. abgab, diesen bei den polnischen Behörden als guten Polen hinstellen wollte und schließlich den betreffenden Deutschen von allen Rundschreiben und Informationen in Kenntnis setzte. Nachgesagt wurde Radwainki ferner, daß er verschiedene Eisenbahner sowie Mitglieder des Plebiszits an Schwärze und diesen Verrat vorwarf. Daß Radwainki vor der Uebnahme Polnisch-Oberschlesiens durch Polen mit Elementen dunkelster Herkunft Umgang hatte, wurde ebenfalls behauptet. Radwainki wollte sich rehabilitieren, da er diese Anwürfe nicht auf sich sitzen lassen konnte. Er strengte eine Beleidigungs-Klage an, die vor dem Burggericht in Kattowitz zum Austrag gelangen sollte. Beide Parteien waren gewappnet und hatten eine große Anzahl Zeugen geladen. Der Richter legte sich schließlich ins Mittel und brachte es fertig, daß sich beide Parteien einigten, so daß kein weiterer Staub über längst Gewesenes und halb Vergessenes erneut aufgewirbelt wurde.

### Den Grubenzimmerhauern zur Kenntnis

Da aus den Kreisen der Zimmerhauer fortwährend Anfragen erfolgen, wie es mit ihrer Lohnerhöhung bestellt ist, geben wir bekannt, daß die Entscheidung des Schlichtungsausschusses in dieser Angelegenheit an das Arbeitsministerium zur Verbindlichkeitserklärung eingeschickt wurde.

### Eine Ergänzung zu den Forderungen der Bergarbeiter

Zu unserem gestern veröffentlichten Artikel über die Bergarbeiterforderungen sei noch ergänzend bemerkt:  
1. Die Forderung der allgemeinen Lohnerhöhung ist auf 17 Prozent gestellt worden und zwar für Steinkohlen- und Erzgruben. — 2. Gleichstellung der Löhne des südlichen Reviers mit dem Zentralrevier. — 3. Ausgleichszulagen wie im Artikel.

### Brand in der Maschinenhalle der Marthahütte

#### Das Feuer in kurzer Zeit gelöscht. — Mehrere Wehren am Brandort.

In der Maschinenhalle der Marthahütte in Kattowitz brach am gestrigen Dienstag, abends gegen 9 Uhr, Feuer aus. Es brannte eine Seitenwand der Halle. Vier Feuerwehren, und zwar die Kattowitzer Berufs- und Freiwillige Feuerwehr, ferner die Freiwillige Feuerwehr Brynow, sowie die Baildonhütter Feuerwehr waren am Brandort erschienen. Das Feuer konnte in einer knappen halben Stunde gelöscht werden. Die Halle wurde teilweise beschädigt, ebenso drei Lokomotiven, welche jedoch nach erfolgter Instandsetzung wieder gebrauchsfähig gemacht werden können. Schäden und Brandursache stehen nicht fest. Es handelt sich um einen mittleren Brand, so daß von einem großen Brandschaden nicht die Rede sein kann. Nach Vornahme der Räumungsarbeiten, welche längere Zeit in Anspruch nahmen, rückten die Wehren wieder von der Brandstelle ab. Unfälle von Personen sind nicht zu verzeichnen gewesen.

### Baugerüsteinsturz in Dombrowa

#### 1 Toter, 2 Schwerverwundete.

Am Neubau der Bergschule in Dombrowa brach in der Höhe des dritten Stockwerkes das Gerüst ein. Dort arbeiteten drei Maurer, Kapusta, Celads und Pofiedlo. Alle drei stürzten ab und wurden von den nachstürzenden Ziegeln, Kalk und Rüstungsstücken begraben. Die Bergungsarbeiten waren kurz, so daß den Verunglückten bald ärztliche Hilfe zuteil werden konnte. Kapusta starb jedoch bereits auf dem Wege nach dem Krankenhaus, dagegen Celads und Pofiedlo, obwohl ihre Verletzungen schwer sind, dürften am Leben bleiben.

### Konkurs einer Bielscher Tuchfirma

Eine der größten ostschlesischen Tuchfirmen, und zwar Bartelth und Söhne, hat Konkurs angemeldet. Die Passiva soll 30 Millionen Zloty betragen. Der Konkurs hat in der Handelswelt großes Aufsehen erregt.

# Kattowitz und Umgebung

### Neue Orientierungstafeln.

Die Polizeidirektion hat im Einvernehmen mit dem Magistrat zwecks Vereinfachung und Regelung des Gesamtverkehrs innerhalb der Großstadt Kattowitz an den verkehrsreichsten Straßenabschnitten neue Orientierungstafeln anbringen lassen. An einzelnen Stellen sind bereits diese neuen Fahrtrichtungstafeln, es handelt sich hierbei um gelbe Orientierungstafeln, zur Aufstellung gelangt. Solche Tafeln befinden sich an der Straßentrennung ul. Mikolowa-Andrzeja mit der Aufschrift „Do Mikolowa i Pjeczyn“, an der ul. Francuska und Marszalka Wisludskiego mit der Aufschrift „Do Loiniska“. Weitere Fahrtrichtungstafeln sollen zur Aufstellung gelangen an der Kreuzung Krawowska-Polna-Haller, im Ortsteil Jawodzie, mit der Aufschrift „Do centrum Miasta i Krol. Huty“, an der Kreuzung Murkowska-Krawowska mit der Aufschrift „Do Pjeczyn i Bielska“, an der Krawowska-Murkowska ferner eine Tafel mit der Aufschrift „Szynkose Samochodow 1,5 km.“, an der ul. Krawowska-Bogucica „Do Siemianowic i Malej Dombrowki“, an der ulica Dembski, in der Nähe des früheren Zollhäuschens im Ortsteil Domb, eine Tafel mit der Aufschrift „Do Krol. Huty“.

# Die Sanacja Moralna wagt Wahlen

Wir waren schon der Meinung gewesen, daß die „Sanacja Moralna“ überhaupt jeglichen Wahlen aus dem Wege gehen wird. Durch kommunistische Vertretungen, die sich im ganzen Staate immer mehr ausbreiten, läßt sich jedenfalls leichter regieren, weil man in diese Vertretungen Personen dirigieren kann, wie es einem gerade beliebt ist. Aber wir haben uns doch geirrt, weil die „Sanacja Moralna“ an die Durchführung der Kommunalwahlen ernstlich denkt. Zwar ist hier nicht die Rede von Kommunalwahlen in Polnisch-Oberschlesien, die in einigen Monaten stattfinden müssen, wenn die gesetzlichen Bestimmungen eingehalten werden sollen, sondern von Kommunalwahlen in der Wojewodschaft Posen. Nach dem Maiumsturz haben in Posen keine Kommunalwahlen stattgefunden und die „Sanacja Moralna“ hat dort in den Kommunen gar keine Vertretung. Allerdings hat sie in Posen dieselben Kampfmethoden angewendet wie bei uns, in dem sie unter die alten Parteien Sprengminen anlegte. Sie hat auch hier und da Erfolg gehabt, insbesondere gelang es ihr die N. P. R. zu zerlegen, die in zwei gleiche Teile zerfiel. In der Wojewodschaft Posen sind zwei N. P. R., die Lewica (die Linke) und die alte N. P. R. Insbesondere in dem Posener Stadtparlament ist die N. P. R.-Lewica stark vertreten, die eigentlich eine verkappte Sanacja ist. Sonst teilen sich in den Posener Gemeinden mit der Herrschaft die Nationaldemokraten mit der christlichen Demokratie, während die alte N. P. R. in der Minderheit ist. Der Sanacja ist es nicht gelungen die erstgenannten nationalistischen Parteien zu zerlegen, obwohl sie es an Bemühungen in dieser Richtung nicht fehlen

ließ. Es ist ihr jedoch gelungen, die Reihen dieser Parteien zu lichten. Nach Posen wurde ein galizischer Magnat als Wojewode geschickt und man bemüht sich alle Staatsbeamten und den Invalidenverband, genauso wie bei uns, an die Sanacja zu fetten. Auch ein Aufständischen-Verband ist in der Wojewodschaft Posen vorhanden, mit dem „roten Graf“ an der Spitze, und der Verband der „Strzelce“ ist dort berühmt. Es fehlen ihr dort nur noch ein Janicki und Binickiewicz, sonst aber verfügt die Sanacja über dieselben Organisationen wie in Polnisch-Oberschlesien. Sie kann also eine Kommunalwahl wagen und bleibt sie in den größeren Gemeinden der Posener Wojewodschaft in der Minderheit, so werden schon die Sanaciavertreter dafür Sorge tragen, daß die Gemeindevertretungen aufgelöst werden und an ihre Stelle die kommunistischen Vertretungen eingesetzt werden. Das verstehen die Sanatoren ausgezeichnet und wir hatten schon oft die Gelegenheit gehabt, sie dabei zu bewundern. Die Nationaldemokraten und die Christen in Posen sind stoffkonservative Richtungen. Da ist es klar, daß die Sanacja sich in Posen demokratisch gesädet. Sie stellt sich den dortigen Wählern als eine demokratische Partei vor und behauptet für die Ideale der Demokratie kämpfen zu wollen. Sie führt auch den Wahlkampf unter einer demokratischen Firma und nennt sich die „Demokratische Wahlgemeinschaft“. Es steht auch außer Zweifel, daß sich genug Dumme finden werden, die auf den Sanacjaleim kriechen werden. Im Mittel hat es den Sanatoren nie gefehlt und das Maulheldentum ist gerade dort zu Hause.

# Die polnische Schlachta lieferte eine Schlacht den Bauern

Vor dem Landgericht in Warschau fand eine interessante Gerichtsverhandlung statt, die an die Zustände vor der Teilung Polens, wie sie damals in Polen üblich waren, erinnerte. Irgendwo im Bezirk Lomza liegt ein Dorf, das Duze Kuze (Groß-Kuze) heißt. Die dortige Bevölkerung teilt sich immer noch in zwei Klassen, Schlachta und Bauern, genau wie im Mittelalter. Andere Stände gibt es dort nicht, weil die Landarbeiter, die bei der Schlachta arbeiten, nicht mitzählen und schlummer noch wie das liebe Vieh behandelt werden. Der Warschauer Sejm hat allerdings die Titel abgeschafft, was aber die Schlachta nicht hindert, sich weiterhin als Schlachta zu betrachten und mit den „Chamy“ und „Ciuras“ (so nennen die Schlachzigen die Bauern) nur mit Hilfe der Keitpeitsche zu verkehren. In den ersten Jahren nach der Unabhängigkeitserklärung des polnischen Staates sah die Schlachta ganz ruhig, hielt sich von der Politik fern und zitterte vor Angst vor dem Bolschewismus. Erst nach dem Maiumsturz, als der polnische „Radikalismus“ ans Ruder kam und sich als Nationalismus schlammiger Sorte entpuppte, und die Schlachta zur politischen Betätigung aufmunterte, da erhoben die Schlachzigen ihr Haupt. Die Gerichtsverhandlung zeitigte erbauliche Bilder. Die Kleinchlachta aus Duze Kuze beteiligte sich auch bei den letzten Sejmwahlen, wollte aber keine Nummern sondern nur einen Schlachzigen wählen. Schon damals waren die Gegensätze zwischen Schlachta und Chamy groß, die sich immer mehr vertieften. Die Schlachzigen aus Duze Kuze konnten die Bauern aus Klein-Kuze nicht leiden, und vor allem stach sie in die Augen, daß das Vieh der Bauern

neben dem Schlachzigen-Vieh weidete. An Reibungen hat es früher auch nicht gefehlt, aber in diesem Jahre kam der Haß offen zum Durchbruch. Ein Schlachzig aus Duze Kuze, Jan Matuszewski, lief zu den Brüdern hin und hegte sie gegen die Bauern auf. Seine Heze wirkte stark auf die Gemüter der Kleinchlachta, die sich gekränkt fühlte, daß ihr Vieh neben dem Vieh der Bauern weiden muß. Die Schlachta rottete sich zusammen und bewaffnet mit Knüppeln und Mistgabeln zog sie gegen das Vieh der Bauern. Beinahe hätte die Schlachta gesiegt und das Vieh der Bauern vertrieben. Doch haben die Bauern etwas von Freiheit und Demokratie gehört, und als sie sahen was los ist, griffen sie ihrerseits zu Drehschlegeln und Mistgabeln und zogen gegen die übermütigen Schlachzigen zu Felde. Die tapferen Schlachzigen wichen vor den Bauern zurück, und als sie sich mit Flinten bewaffnet haben, zogen sie von neuem gegen die „Chamy“ und „Ciuras“. Es kam zu einer regelrechten Schlacht und letzten Endes wurden die Bauern geschlagen. Sie ließen auf dem Schlachtfelde einen Toten und viele Verwundete zurück. Mistgabel ist wohl eine gute Waffe, aber gegen die Flinte vermag sie nichts auszurichten. Im Gerichtssaale haben sich zwei Parteien gebildet: die Schlachzigen und die Bauern. Die Schlachzigen benachmen sich ganz dreist und frech und beschimpften die Bauern fortwährend mit „Chamy“ (Lümmels) und „Ciury“ (Flegels). Die Gerichtsverhandlung endete mit der Verurteilung des Anstifters, des Jan Matuszewski, zu vier Jahren Zuchthaus. Alle übrigen wurden freigesprochen. Ein Glück für die Bauern, daß sie keine Ruthenen waren.

# Eine sensationelle Zollhinterziehungsaffäre in Sicht

Für die ersten Tage des Monats September ist vor der Zollstrafkammer des Landgerichts in Kattowitz eine sensationelle Zollhinterziehungsaffäre angehängt worden. Angeklagt sind insgesamt 33 Personen, darunter 5 bekannte Kattowitzer Kaufleute, eine Reihe von Zollbeamten als Mittelspersonen, sowie ein Zollkommissar. Die Anklage lautet wegen Zollhinterziehung für 324 000 Meter Seidenstoffe, 32 400 Paar halbbediene Kinder- und Damenstrümpfe, Socken, 5 000 000 Meter Futterstoffe, 10 800 Meter Leinwand, 4000 Meter Crepe de chine, 5760 Stück Maggiwürfeln, ferner eine Menge Scheren, Löffel, Gabeln, Sweater, Damenunterwäsche usw. Der Gesamtwert der aus Deutschland nach Polen unverzollt eingeführten Waren wird auf mehrere Millionen Zloty beziffert. Die Schmuggelwaren wurden mittels Waggon und zwar durch falsche Deklarationen eingeführt. Durch einen Zufall kam ein Zollbeamter der Zollhinterziehungsaffäre auf die Spur. Es wurden sofort eingehende Untersuchungen eingeleitet, welche ein überraschendes Ergebnis zeitigten. Bei

den inzwischen ermittelten Tätern wurden Geschäftsrevisionen vorgenommen und dort der größte Teil der geschmuggelten Waren vorgefunden und beschlagnahmt. Gegen die Schuldigen wurde gerichtliche Anzeige erpart. Ein Teil der arretierten Kaufleute und Mitangeklagten wurde gegen Stellung einer Kaution oder Aushändigung eines „eisernen Briefes“ auf freien Fuß gesetzt. Die weiteren Untersuchungen ergaben, daß es sich in diesem Falle um organisierte Schmuggler handelte, welche seit den Jahren 1925 bis 1927 dem „Gewerbe“ nachgingen. Weiterhin wird den angeklagten Kaufleuten, welche als Haupttäter und als finanzierende Personen des ganzen Unternehmens in Frage kommen, Befragung der mitangeklagten Zollbeamten zur Last gelegt. Die Verteidigung der Angeklagten übernahmen die Rechtsanwälte Jbislawski, Dr. Pach, Dr. Zawilski. Der Zollhinterziehungsprozess, welcher bereits zweimal vertagt wurde, wird voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen.

**Kriegsinvaliden zur Beachtung.** Zwecks Regelung ihrer Rentenangelegenheiten werden die registrierten Kriegsinvaliden ersucht, sich unverzüglich bei der Kriegsinvalidenfürsorgestelle in Kattowitz, welche im Kattowitzer Landratsamt auf der ulica Marszalka Pilsudskiego untergebracht ist, zu melden. Die Amtsräume befinden sich auf den Zimmern 13 und 14 der Statostei.  
**Doppelselbstmord durch Ertrinken.** Die 18 und 24 Jahre alten Schwestern Hedwig und Sofia Kuczera aus Konstanz begingen am Sonntag nachmittags Selbstmord durch Ertrinken in einem Teich bei Matoschau. Das Motiv zu dem Doppelselbstmord ist nicht bekannt. Beide Leichen wurden in die Matoschauer Leichenhalle überführt.  
**Die Arbeitslosen im Landkreis Kattowitz.** Innerhalb des Landkreises Kattowitz war in der letzten Berichtswoche ein Zugang von 206, dagegen ein Abgang von 220 Arbeitslosen zu verzeichnen. Am Ende der Woche betrug die Erwerbslosenziffer 1289 Personen. In der gleichen Woche erhielten zusammen 577 Beschäftigungslosse eine Arbeitslosenunterstützung, und zwar nach dem Erwerbslosenfürsorgegesetz vom 18. Juli 1924 288 Personen, nach dem früheren deutschen Gesetz 25 Arbeitslose und nach der Spezialaktion 264 Arbeitslose. Die einmalige Beihilfe

in Beträgen von 15 bis 30 Zloty gelangte an 46 Personen zur Auszahlung.  
**Errichtung der öffentlichen Telephonstellen.** In den nächsten Tagen soll an die Errichtung der projektierten öffentlichen Telephonautomaten in Kattowitz herangegangen werden. Es kommen zunächst zwei Telephonstellen in Betracht, von denen eine auf der ulica Dworcowa in unmittelbarer Nähe der Autohaltestelle und die zweite vor dem Stadttheater an der Marszalka Pilsudskiego errichtet wird. Vorgelesen ist ein Flächenmaß von 1 Meter im Quadrat. Die notwendigen Arbeiten sind der Baufirma Dembinski übertragen worden. Es handelt sich um eine massive Bauausführung. In 4 bis höchstens 5 Wochen dürften die Arbeiten beendet sein, so daß die Telephonautomaten dann für die Benutzung freigegeben werden können. Sollten sich diese bewähren, so beabsichtigt der Magistrat an die Errichtung weiterer öffentlicher Telephonstellen heranzugehen. Vor Benutzung der Telephonautomaten wird eine Gebühr in Abzug gebracht. Für den Einwurf der Geldstücke werden besondere Vorrichtungen eingebaut, und zwar in ähnlicher Weise wie auf den Postämtern.

**Niederschlag-Gewalt.** (Aus der Gewerkschaftsbewegung.) Die am Sonntag vormittag in Gieschewald stattgefundene Mitgliederversammlung des Bergbauindustrieverbandes bewies wiederum zur Genüge, daß unserm Verband von den hiesigen Bergarbeitern die größte Sympathie entgegengebracht wird. Das Versammlungslokal erwies sich als viel zu klein, so daß die Hälfte der anwesenden Mitglieder mit Stuhlplätzen vorlieb nehmen mußte. Besonders zahlreich erschienen die in letzter Zeit neu eingetretenen Mitglieder, andererseits war dieser Besuch auch auf die Wichtigkeit der Tagesordnung zurückzuführen. Von der Bezirksleitung erschien Kamerad Niesch zu der Versammlung, der nach Eröffnung derselben und nach Bekanntgabe der Tagesordnung auf ein Referat verzichtete und zu den überaus wichtigen Fragen, den Lohnforderungen im Bergbau und den Besserungen der Lohnordnung der verschiedenen Arbeiterkategorien Stellung nahm, zu denen von den Anwesenden verschiedene Mängel und Anträge hervorgebracht werden sollten. Die Aussprache über die schlechtesten Entlohnungen aller Gruppen im Bergbau und verschiedener Mißstände dauerte über eine Stunde, woraus ersichtlich war, daß die Bergarbeiter ihr elendes Dasein nicht mehr geduldig tragen wollen. Zu den Verhandlungen für die Gieschegruben wurde Kamerad Malcher als Delegierter gewählt. Zum Punkt 3 erfolgte vom Kam. Zieja ein Kasfenbericht über die Ein- und Ausgaben vom letzten Jubiläumstest zu Gieschewald. Zu den Betriebsratswahlen auf Gieschegruben erfolgte eine lange Debatte, wobei auf die unlämmerhafte Handlungsweise gegen unsere Kameraden von Seiten des Zentralverbandes hingewiesen wurde. Bei Abstimmung stimmten alle Anwesenden für eine selbständige Piste. Ein Wahlvorbereitungskomitee von 9 Mitgliedern wurde dazu gewählt. Bezüglich der Wahlen soll noch eine allgemeine Mitgliederversammlung in Gieschewald stattfinden. Bei Punkt 4 verschiedenes kam zur Sprache: 1. Ueber den Bund für Arbeiterbildung und die Bibliothekfrage für weitere Jahre. Diese Angelegenheit wird ihre endgültige Erledigung auf der nächsten Versammlung finden. 2. Zu dem Gewerkschaftstest am 1. September wurden die Anwesenden zur zahlreichen Beteiligung aufgefordert. Die Abfahrt mit den Kindern gemeinsam erfolgt um 2 Uhr nachmittags nach Kattowitz. Eine sehr rege Kritik folgte über die schlechte Belieferung mit Hausbrandkohle und zwar für Gieschewald. Eine weitere Debatte bildete das lange Warten an den Lohntagen auf Geld, obwohl schon wiederholt die Verwaltung eine Besserung versprochen hat, ist bisher noch nichts von dieser zu erbliden. Nach der Erledigung der Tagesordnung wurden noch Angelegenheiten der Partei, sowie die Wahl eines Delegierten erledigt. Danach konnte die gut verlaufene Versammlung geschlossen werden.

## Königshütte und Umgebung

### Ist die Aufhebung

#### der Suppenküchen schon jetzt am Plage?

Wie bereits vernommenen, hat die Wojewodschaft die seit mehreren Jahren gezahlten Unterstützungen zur Erhaltung der hiesigen Suppenküchen eingestellt. Was hierzu die Beweggründe sind konnte nicht in Erfahrung gebracht werden, doch scheint daselbst die Meinung vorzuherrschen, daß die Arbeitslosigkeit in der Wojewodschaft behoben ist und wir wieder in der Vorkriegszeit leben. Und doch ist es noch lange nicht so und wird es auch nicht sein, denn in Königshütte sind nach der letzten Aufstellung noch weit über 800 registrierte und über 700 nichtregistrierte Arbeitslose vorhanden. Hinzu kommen noch die verschiedenen anderen Teile der armen Bevölkerung, die nicht zahlungsgemäß festsetzen, aber täglich in den Suppenküchen erscheinen, um sich ihre Suppe mit nach Hause zu nehmen, da bekanntlich die Räume in den Küchen sehr beschränkt sind. Aus diesen Gründen kann von einer Auflösung der Suppenküchen keine Rede sein und die Annahme, daß die Arbeitslosigkeit ein Ende genommen hat und öffentliche Hilfe nicht mehr notwendig ist, nicht geteilt werden kann. Wir behaupten sogar, daß nach Beendigung bzw. Einstellung der verschiedenen öffentlichen Arbeiten sich die Zahl der Arbeitslosen in den nächsten Wochen ganz erheblich erhöhen wird.

Nachdem die Wojewodschaft für die Erhaltung der Suppenküchen keine Unterstützungen mehr gewähren will, ist der Magistrat sehr beängstigt geworden und glaubt aus eigenen städtischen Mitteln, die bisherigen Suppenküchen nicht mehr aufrecht erhalten zu können und will zu der Auflösung der Küchen an der ulica Krzywowa und Sobieskiego schreiben. Unter Mithilfe von privater Seite und aus städtischen Mitteln, soll nur die Suppen-

## Achtung! Gewerkschafts- und Parteimitglieder! Achtung!

Der A. D. G. B. Katowice veranstaltet am Sonntag, den 1. September 1929, nachm. 3 Uhr im Grünfeld'schen Lokal ein **Gewerkschaftsfest** verbunden mit **Garten-Konzert - Gesangsvorträgen der Freien Sänger - Turnerischen Darbietungen der Freien Turner - Kinderbelustigungen u. v. m.**, mit anschließendem **Festball**. **Vollzählige Beteiligung erwünscht!**

flüche an der ulica Bytomska, weiter erhalten werden. Soweit dieser Beschluß. Wir stellen fest, daß noch eine große Anzahl von registrierten und nichtregistrierten Arbeitslosen nach wie vor weiter besteht (hingu kommen noch viele Armen) und die Zahl sich in den nächsten Wochen bedeutend erhöhen wird. Deshalb kann von einer Auflösung der beiden bestehenden Suppenküchen keine Rede sein, wenn man obendrein eine Vergrößerung der Beeteile vermeiden will. Wenn tausende von Floty für andere Zwecke stets zur Hand sind, so müssen auch Mittel aufgebracht werden, um die Weiterführung der beiden Suppenküchen zu ermöglichen. Es ist traurig, ja sehr traurig, wenn heute Wohlfahrtseinrichtungen kassiert werden sollen, um bloß den Anschein nach außen hin zu erwecken, daß es bei uns keine Arbeitslosen, Armen usw. gibt und die Liquidierung erfolgen mußte.

**Maschinen und Heizer.** Am Sonntag, den 25. 8. hielt die Ortsgruppe Krol. Guta des Maschinen- und Heizerverbandes im Volkshaus die fällige Mitgliederversammlung ab, die sich diesesmal eines starken Besuches erfreute. Um 10 Uhr eröffnete Kollege Grabal die Versammlung und gab die Tagesordnung, welche 3 Punkte umfaßte, bekannt. Zum 1. Punkt verlas der Schriftführer Kollege Niesch das Protokoll von der letzten Mitgliederversammlung, welches genehmigt wurde. Zum 2. Punkt erteilte er dem Bezirksleiter Kollegen Soma das Wort zu seinem Referat über die Anfänge zur Sozialgesetzgebung, indem er folgende ausführte: Die Sozialgesetzgebung ist eine Einrichtung, auf die jeder Arbeitnehmer Anspruch hat, zu derselben gehören die Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung, das Gewerbegericht, Schlichtungsausschuss und selbst der Tarifvertrag, da in demselben jedem Arbeiter ein tariflicher Lohn gesichert ist. Um alle diese Gesetze, die wir auf sozialpolitischem Gebiet heute haben, müßten lange Jahre schwer gekämpft werden. Redner streifte hauptsächlich den Kampf um die Einführung der Invaliden- und Altersversicherung. Die deutsche Sozialdemokratie ließ sich durch keine Mittel abschrecken, um die Einführung dieser Gesetze zu erreichen, trotz Anstrengungen des Kapitals, die Einführung dieser Gesetze zu verhindern. Auch das Sozialistengesetz vermochte dieses nicht zu hindern. Während nun in Deutschland in letzter Zeit diese Gesetze eine Besserung erfahren haben, sind sie leider bei uns in Polnisch-Schlesien, wo auch diese Gesetze Gültigkeit haben, im Rückstand geblieben, denn nach Ansicht des Referenten wären heute das Gewerbegericht, Schlichtungsausschuss und Demobilisierungskommissariat überflüssig, wenn die bei uns eingeführten Arbeitsinspektorate das wären, was in Deutschland die Arbeitsgerichte sind. Dieses Ziel zu erreichen, wäre die nächste wichtigste Aufgabe der Arbeiterschaft. Wie die Handhabung dieser einzelnen Sozialgesetze mitunter vor sich geht, erläuterte Kollege Soma an Hand von Beispielen, die er aus Erfahrung kennzeichnete, da er selbst als Besitzer bei verschiedenen Aemtern fungiert. In der Diskussion ergänzte Kollege Tabor, der inzwischen erschienen war, noch die Ausführungen, und daß dieses Thema die Anwesenden sehr interessierte, konnte man daraus ersehen, daß der Wunsch laut wurde, solche belehrende Vorträge öfter abzuhalten, was auch geschehen soll. Zum dritten Punkt, Gewerkschaftliches und Verschiedenes, gab zunächst Kollege Grabal den Kasfenbericht vom 2. Quartal bekannt. Aus diesem ist zu ersehen, daß es weiter vorwärts geht. Ferner gab Kollege Grabal das Rundschreiben der Arbeiterwohlfahrt, betreffs Nächsthilfe, und das vom 14. September stattfindende Wohltätigkeitsfest der Arbeiterwohlfahrt bekannt und ersuchte die Anwesenden, sich daran zu beteiligen. Auch erstattete Kollege Grabal Bericht von der Generalversammlung des Konsumvereins und forderte zum Beitritt in die Konsumgenossenschaft auf. Als nun noch vom Kollegen Wilczek über die letzten Lohnverhandlungen in den Eisenhütten Mitteilung gemacht wurde, konnte Kollege Tabor um 12 Uhr die gut verlaufene Versammlung schließen.

**Keine nachträglichen Bewilligungen von Subventionen.** In letzter Zeit laufen beim Magistrat von verschiedenen Vereinen immer noch eine große Anzahl von Gesuchen ein, zwecks Bewilligung von Beihilfen zum Besuch der Landesausstellung in Posen. Den Standpunkt der antragstellenden Vereine kann man sehr wohl verstehen, nachdem für diese Zwecke bereits 25 000 Floty bewilligt wurden, diese Summe aber schon längst zur Verteilung gebracht wurde. Es wurde wiederholt in der Tagespresse darauf hingewiesen, daß Gesuche um Subventionen möglichst bald bis zu einer bestimmten Frist an den Magistrat zu richten waren. Ueber 50 Vereine und Organisationen haben diese Gelegenheit ausgenutzt und rechtzeitig Anträge gestellt, wo ihnen auch Beträge von 100-800 Floty ausbezahlt wurden. Die nachträglichen Anträge haben Begründungen, die in keiner Form stichhaltig sind. Nach einer Erklärung des 2. Bürgermeisters Dubiel kann der Magistrat überhaupt keine Nachtragsbewilligungen gewähren, weil hierzu keine Geldmittel zur Verfügung stehen, andererseits wollte man den inzwischen auf 40 angewachsenen antragstellenden Vereinen nachträglich auch eine Subvention bewilligen, was eine Schande ohne Ende wäre. Die nachträglichen Antragsteller haben sich darum die Schuld selbst zuzuschreiben, wenn sie von einer Subvention ausgeschlossen geblieben sind. Wie die Stadtverwaltung mitteilt, bleiben alle nachträglich eingereichten Gesuche unberücksichtigt, darum ist jede weitere Antragstellung zwecklos.

**Verbesserung der Straßenbeleuchtung.** Das Bestreben der Stadtverwaltung, die Straßenbeleuchtung einer fortgesetzten Verbesserung zuzuführen, muß anerkannt werden. Wenn auch die Beleuchtung gerade in den verschiedenen Nebenstraßen noch viel zu wünschen übrig läßt, so sind Anzeichen vorhanden, die bestehenden Mängel zu beseitigen. So wird gegenwärtig die ul. Hajducka sämtlicher hölzernen Lichtmasten entblößt, nachdem die Stromleitungen an den Häusern angebracht wurden. Die neuen Lampen, die über die Mitte der Straße angebracht wurden, werfen senkrecht ihre Lichtstrahlen und erleuchten tageshell jetzt die sonst so finstere Straße.

**Nächtliches Intermezzo.** Seit jeher bilden die dunklen Wege der Leichpromenade in den Abendstunden den Aufenthaltsort für verschiedene Elemente, die das Stadtbild durch unverständlichen Gründen meiden. Das Licht sogar für ihre Zwecke scheuend, werden die daselbst zu wiederholten Malen angebrachten Lampen zertrümmert. Deshalb trauen sich die Passanten auch nicht in den Abendstunden diesen Weg zu passieren, weil sie Anrempelungen befürchten. In diesen Tagen zeichnete sich daselbst besonders ein junger Mann aus, als er mit einer nicht ganz einwandfreien Frauensperson einen heftigen Wortwechsel führte, der damit endete, daß der Mann seine Gefährtin jämmerlich verprügelte. Nur durch die Flucht gelang es ihr, sich weiteren Mißhandlungen zu entziehen. Hier mußte die Polizei des öfteren nach dem Rechte sehen.

**Schwerer Diebstahl.** Unbekannte Täter entwendeten der Firma Georg Werner aus Königshütte einen elektrischen Motor, zwei Meßapparate, Marke „Wolf & Humberts“, einen Galvanometer und einen Manometer, Marke „Schaefer Butterbild“. Vor Anlauf dieser gestohlenen Gegenstände wird gewarnt.

**Fünf Finger, ein Griff und das Geschäft ist gemacht.** So dachten auch zwei „Damen“ aus Hohenlunde, W. P. und S. A., indem sie einem gewissen J. L. aus Chropaczow auf der ulica Jagiellonska in Königshütte eine Brieftasche mit 2800 Floty entwendeten. Beide „Flammen“ haben im Lokal „Pod Rzutkiem“ beobachtet, daß J. soviel Geld bei sich führte, rempelten ihn jätlich beim Verlassen des Lokals an und erleichterten ihm um die obengenannte Summe.

## Der Hexer

### The Ringer

von Edgar Wallace, überetzt von Max C. Schirmer.

„Ich würde es bedauern, wenn man mich Ihre Willen hängen sollte“, sagte Johnny Leney, indem er aufstand.  
 „Sie würden wohl lieber sehen, wenn Der Hexer gehängt würde? Sie denken wohl, daß er dahin zurückkommen würde, wo ihn der Galgen erwartet? Er ist doch kein Wahnsinniger? Außerdem fürchte ich mich vor nichts in der Welt.“  
 Er schaute sich schnell um. Die Tür, die zu seinem Zimmer führte, öffnete sich.  
 Es war Dr. Lomond. Haditt hatte ihn in der Kumpellkammer gelassen und vergessen, daß er im Hause war. Der Doktor kam in das Zimmer, blieb aber beim Anblick des jungen Mannes stehen.  
 „Hallo — ich bedauere. Störe ich eine Besprechung?“  
 „Kommen Sie herein Doktor — kommen Sie herein! Das ist ein Freund von mir, Mr. Leney.“  
 Zu Meistersers Vertrauen nickte der Arzt.  
 „Ja. Ich habe mich eben mit Ihrer Schwester etwas unterhalten. Sie sind eben — vom Lande zurückgekehrt, nicht wahr?“  
 „Ich bin eben aus dem Gefängnis zurückgekehrt, wenn Sie das meinen“, erwiderte der andere kurz und wollte gehen. Seine Hand lag schon auf der Türklinke, als die Türe schnell aufgerissen wurde und das weiße Gesicht Haditts erschien.  
 „Herr!“ Er ging zu Meister und senkte die Stimme. „Semand möchte Sie sprechen.“  
 „Mach? Wer ist es?“  
 „Der Name ist mir nicht genannt worden“, leuchtete Sam. „Ich sollte Ihnen sagen, daß es ein Bote Des Hexers ist.“  
 Meister schrak zurück.  
 „Aber Lomond winkte ihm, ruhig zu sein.“  
 „Der Hexer!“ sagte Lomond energisch. „Führen Sie ihn herein!“  
 „Doktor!“  
 „Ich weiß, was ich tue“, betonte er.  
 „Doktor! Sind Sie verrückt? Angenommen — angenommen...“

„Schon gut!“ antwortete Lomond mit auf die Tür gerichteten Augen.  
 Bald öffnete sich die Tür, und vor dem blassen Maurice erschienen — ein gutgekleidetes, schlantes Mädchen, in deren Augen ein hohes Lächeln leuchtete.  
 „Cora Ann!“ leuchtete Meister.  
 „Wie Sie sagen! Habe ich euch alle erschreckt?“ Sie nickte verächtlich. „Hallo, Doktor!“  
 „Hallo, Hoimer Unglücksheulen! Sie haben mir Herzklopfen verursacht.“  
 „Auch erschrecken?“ spottete sie. „Meister, ich möchte mit Ihnen sprechen.“  
 Sein Gesicht war immer noch blaß, aber er hatte die Panik niedergekämpft, die der Name „Des Hexers“ hervorgerufen hatte.  
 „Zawohl, meine Liebe. — Johnny!“ Er sah ihn scharf an. „Wenn Sie etwas brauchen, mein lieber Junge, dann wissen Sie, wohin Sie zu gehen haben“, sagte er, und Johnny verstand. Er verließ das Zimmer, indem er nachmals einen neugierigen Blick auf den unerwarteten hübschen Anbömmling warf.  
 „Fort!“ rief Meister Haditt zu, als wenn er ein Hund wäre, aber der kleine Mann blieb unerschrocken.  
 „Sprechen Sie nicht mit mir in dem Tone, Meister — ich verlasse Sie heute.“  
 „Sie können zum Teufel gehen!“ brummte Meister.  
 „Und das nächste Mal, wenn man mich greift, nehme ich einen anderen Anwalt!“ sagte Sam laut.  
 „Das nächste Mal, wenn man Sie greift, werden Sie sieben Jahre erhalten“, war die Entgegnung.  
 „Deshalb will ich einen anderen Anwalt.“  
 Maurice wandte sich mit einem zornigen Blick an ihn.  
 „Ich kenne einen Mann wie Sie, der dachte, daß er sehr tüchtig wäre. Er hat mich, ihn zu verteidigen.“  
 „Ich meine das nicht tüchtig.“  
 „Denken Sie, daß ich ihn verteidigen würde? Ich möchte ihn lieber tot sehen.“  
 „Und er würde besser dran sein!“ fuhr ihn Sam an.  
 Lomond und das Mädchen waren interessierte Zuschauer.  
 „Das hat man davon, wenn man dem Abschaum hilft!“ meinte Meister, nachdem sein wilder Diener verschwunden war.

Anscheinend wollte er mit dem Mädchen allein sein, und da Lomond die Absicht hatte zurückzukehren, sagte er, daß er oben in Meisters Zimmer etwas vergessen habe. Maurice wartete, bis sich die Tür hinter dem alten Manne geschlossen hatte, dann begann er:  
 „Nun — meine liebe Cora Ann, Sie werden immer hübscher. Und wo ist Ihr lieber Mann?“  
 „Ich denke, daß Sie dieser Meinung sind, weil Sie noch leben und er tot ist?“  
 Er lachte.  
 „Das haben Sie gut gesagt. Hat es lange gedauert, bis Sie sich das ausgedacht haben?“  
 Sie bläkte sich im Zimmer um.  
 „Also das ist die Liebeswohnung?“ Sie wandte sich wütend an den Rechtsanwalt. „Ich habe Gwenda niemals gekannt — ich wünschte aber, es wäre der Fall gewesen. Wenn Artur mir ebenso sehr getraut hätte wie Ihnen! Ich hörte vom Selbstmord des armen Kindes, als ich nach Australien unterwegs war, und kam von Neapel mit dem Flugzuge zurück.“  
 „Warum haben Sie nicht telegraphiert? Wenn ich das gewußt hätte...“  
 „Meister — Sie sind ein armerlicher Lügner!“  
 Sie ging an die Tür, durch die der Doktor verschwunden war, öffnete sie und horchte. Dann kam sie zu Meister zurück, der sich hingelegt hatte und eine Zigarre anzündete.  
 „Hören Sie zu — dieser schottische „Krim“ wird gleich zurückkommen.“ Ihre Stimme sank zu einem leisen Flüstern.  
 „Warum gehen Sie nicht fort — verlassen Sie dieses Land — gehen Sie irgendwohin, wo man Sie nicht finden kann — nehmen Sie einen anderen Namen an? Sie sind ein reicher Mann — Sie könnten es sich leisten — dieses Loch zu verlassen.“  
 Maurice lächelte wieder.  
 „Sie versuchen wohl, mich zu erschrecken damit ich England verlasse?“  
 „Sie zu erschrecken versuchen!“ Die Berachtung ihrer Stimme hätte jeden anderen Mann beleidigt. „Das wäre doch, als wenn ich versuchen wollte, einen Regier schwarz zu machen! Er wird Sie schon erwischen, Meister! Das befürchte ich. Daran denke ich nachts im Bette, es ist schrecklich!... schrecklich!...“  
 „Mein liebes Mädchen“ — er veruckte ihre Wangen mit der Hand zu streicheln, aber sie wich zurück — „sorgen Sie sich nicht um mich!“

(Fortsetzung folgt.)

## Siemianowik

### Es dümmert!

Am Sonntag nachmittags kam die Belegschaft von Zichmusschaft zu einer Belegungsversammlung im Jochenhaus zusammen. In einem Referat des Generalschaftsführers der christlichen Parteien über Wirtschaftspragen, wurden unter anderem auch Lohnforderungen angesprochen. Diese bewegten sich im Rahmen von 20—25 Prozent ab 1. September. In der fast dreistündigen Versammlung, nahm einen breiten Raum die Diskussion ein, welche sich vorwiegend mit der Behandlung der Arbeiterchaft seitens des neuen Vorgesetzten befaßte. Man findet das Auftreten der neuen Herrschaften bald unerträglich. Die Arbeiterchaft ist langsam, aber sicher zum Menschen 4. Klasse herabgesunken. Immer wieder verwies man auf die Behandlung der Arbeiter gegenüber früheren Zeiten und fordert den Betriebsrat auf, endlich Ordnung zu schaffen, bevor die Belegschaft zur Selbsthilfe gezwungen wird.

So hat ein Berginspektor z. B. die Gewohnheit von den Zimmerbauern nur von „Byli“ (Offen) zu sprechen. Auf Nichtbeachtung soll es ganz genau so zugehen. Ganz besonders tut sich dort ein Materialverwalter hervor, der in gemeinster Weise die Leute beschimpft und neulich von einem energischen Arbeitermüßel geohrfeigt worden wäre.

Es wäre tatsächlich an der Zeit, daß der obereschlesische Arbeiter endlich Müßigkeit bekommt; dies ist er seiner Arbeiterehre und seiner Vergangenheit, die Millionenwerte in Wirtschaft und Kultur geschaffen hat, schuldig. Haßt Du meinen Juden, haßt ich Deinen Juden!

**Gemeindevertretersitzung.** Am Freitag, den 30. d. Mts., findet in der Gemeinde Siemianowik, abends 6 Uhr, im Zimmer 17, eine Gemeindevertretersitzung statt. Die Tagesordnung umfaßt 14 Punkte. Darunter sind Bruchschädenansprüche an Schulgebäuden, Subventionen an das bischöfliche Konvik in Tarnowik und Straßenregulierungen die wichtigsten.

**45 Dienstjahre.** Am 1. Oktober d. Js. scheidet von der Minderheitschule in Siemianowik nach segensreicher Tätigkeit von 45 Jahren, Fräulein Lehrerin Wistalla aus dem Schuldienst, um in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Frä. Wistalla war durch ihren lieben Charakter und ganz besonders durch ihr mutiges Auftreten im Interesse der Jüglinge der Minderheiten allgemein bekannt und beliebt. Generationen werden dankbar an ihre vorzügliche Erzieherin denken. Wir wünschen der würdigen Dame bei ihrem Abgange einen recht langen, sonnigen Lebensabend.

**Bevölkerungsbewegung von Siemianowik.** Die Einwohnerzahl von Siemianowik betrug am 1. April 1929, 38 400. Davon waren evangelisch männlich 885, weiblich 949. Jüdisch männlich 73, weiblich 74. Andersgläubige männlich 35, weiblich 21. Weiblich katholisch insgesamt 36 363. Bis zum 1. Juli 1929 trat eine Abnahme von 28 Einwohnern, auf 38 372 ein. Es treten auf evangelisch männlich 3 weniger, weiblich 13 mehr. Jüdisch männlich 1 weniger, weiblich 6 weniger. Andersgläubige männlich 1 weniger, katholisch 18 weniger. Insgesamt: 36 327 katholisch, 1840 evangelische, 140 Juden und 55 Andersgläubige.

**Flugzeugunglück bei der Fluglinie „Lotnik“.** Ein Junkerflugzeug der Linie Warschau—Kattowik wurde vorgestern, nachmittags um 3 Uhr, überfällig. Ein Telegramm meldete, daß es gezwungen war, zwischen Warschau und Kattowik infolge Bruches einer Welle notzulanden. Das Flugzeug führte 3 Passagiere an Bord. Die Notlandung glückte. Während 2 Passagiere zur Weiterfahrt ein Auto benutzten, kam das Flugzeug nach erfolgter Reparatur am nächsten Morgen, um 8 Uhr, mit dem 3. Fluggast wohlbehalten auf dem Kattowiker Flugplatz an.

**Schrecklicher Tod.** Auf den Feldern bei Siemianowik fand der 6 Jahre alte Georg Biniet einen schrecklichen Tod. Das Kind kam einem Kartoffelfeuer zu nahe, wobei seine Kleider Feuer fingen. Auf die Hilferufe des Kindes kam jedoch niemand, so daß ihm die Kleider am Leibe buchstäblich verbrannten. Kurz nachdem es in das Knappschafslazarett in Siemianowik eingeliefert wurde, starb es an den erlittenen Brandwunden.

**Gestohlene Fahrräder.** Die Kriminalpolizei in Siemianowik ermittelte ein ganzes Lager von gestohlenen, gebrauchten und neuen Fahrrädern, 8 Stück an der Zahl. Interessenten wollen sich in der Zeit von 8—12 Uhr im Polizeikommissariat, Zimmer 2, melden.

**Gerissen muß man sein.** Ein Bürger von Siemianowik fiel einem gerissenen jüdischen Geschäftsmann von drüben zum Opfer. Der Geschäftsinhaber der Reklama Warzawska, ein Schuhgeschäft, schloß dieses Geschäft. Da aber noch ein Wechsel von 1660 Floty zahlbar war, übergab der gerissene Kaufmann dem Wechselinhaber den Ladenschlüssel samt dem Ladeneinhalt und verschwand. Bei Öffnung des Ladens waren nur die leeren Regale vorhanden und eine alte Nähmaschine. Während der Nachtzeit sind die Warenbestände ausgeräumt worden.

## Myslowik

### Glückspiele auf der Landstraße.

In Sosnowice scheint es viele pfliffige Jungens zu geben, die es auf die Dummen aus Polnisch-Oberschlesien abgesehen haben. Diese Jungens scheinen eine Organisation gegründet zu haben, eine Spolka, zur Auswertung der Dummheit die nie alle wird. Die Spolka setzt sich gewöhnlich aus 8 bis 10 Mann zusammen und ihr Betätigungsbereich ist die Landstraße zwischen Sosnowice und Myslowik. Am liebsten sitzen sie auf der Brücke kurz vor dem Wautehäuschen. Ueber die Knie wird ein Brett gelegt und es werden zu vier Karten gespielt. Drei Mann laufen auf der Straße herum und drei weitere Gauner spielen die Aufpasser um einer eventuellen Ueberrumpelung durch die Polizei vorzubeugen. Die Kartenspiele sind kurz und auf Gewinn berechnet. Geht ein Myslowiker nach Sosnowice Einkäufe besorgen, so sucht ein Gauner mit ihm Bekanntschaft zu machen und macht ihn auf das Spiel aufmerksam. Er erzählt ihm das Blaue vom Himmel herunter und macht ihn auf das Spiel scharf. An der Spielfstelle angelangt, fängt der Gauner mit dem Kartenspiel an und gewinnt selbstverständlich. Sie und da verliert er auch eine Partie, damit der unwissende Myslowiker sieht, daß das Spiel reell ist. Hat er bereits mehrere Floty gewonnen, so zieht er von dannen um neue Opfer zu suchen. Inzwischen macht sich der Myslowiker an das Spiel heran. Anfangs gewinnt auch dieser, doch wendet sich bald das Glück seinen Ungunsten. Ist es ein verbissener Spieler, so verliert er immer mehr, manchmal auch das letzte schwerverdiene Geld. Selbst Frauen lassen sich zum Spielen verleiten und verlieren ihr Geld, das für Einkäufe bestimmt war. Gelingt es den Gaunern ihrem Opfer einen größeren Betrag zu entlocken, so machen sie sich aus dem Staube und bedrohen noch ihre Opfer. Sie und da zeigt sich die Polizei auf der Landstraße, aber die Spielgauner werden durch die aufgestellten Posten rechtzeitig verständigt und verschwinden in der entgegengesetzten Richtung. Will die Polizei die Gauner erwischen, so müßten Polizeibeamte gleichzeitig von

# „Graf Zeppelin“ nach Lakehurst gestartet

Neuyork. „Graf Zeppelin“ ist heute, vormittags um 9.16 Uhr (MEZ) vom Flugplatz in Los Angeles nach Lakehurst, als dem Endziel der vierten und letzten Etappe der Weltreise, gestartet.

Nach einem Funkspruch von Bord des „Graf Zeppelin“ hat das Luftschiff beim Start eine leichte Beschädigung erlitten. Zuschauer, die dem Start beiwohnten, wollen beobachtet haben, daß das untere Seitensteuer beim Aufsteigen etwas am Boden geschleift habe, die Beschädigung sei aber nur unbedeutend gewesen.

Neuyork. Trotz der mitternächtlichen Stunde, 9 Uhr vormittags (MEZ) ist in Los Angeles 12 Uhr mitternacht, hatte sich zum Start des „Graf Zeppelin“ eine unübersehbare Menschenmenge eingefunden. Alle Zufahrtsstraßen waren mit Automobilen, Kraftfahrrädern und sonstigen Fahrzeugen verstopft. Eine Zeitlang sah es so aus, als sollte sich der Start noch längere Zeit verzögern, umsomehr, als aus Tucson im Staate

Arizona Gewitterstürme gemeldet wurden. Kurz nach Mitternacht, Ortszeit, wurde dann das Luftschiff zur Mitte des Flugfeldes gezogen und die Spitze nach Osten, der Zielrichtung, gedreht. Nur mit Mühe konnten die Wachmannschaften die immer wieder herandrängenden Zuschauermengen zurückhalten. Als sich dann gegen 12.16 Uhr Ortszeit das Luftschiff langsam erhob, kannte die Begeisterung der Menge keine Grenzen.

## Neuyork plant einen großartigen Zeppelinempfang

Neuyork. Die Stadt Neuyork beabsichtigt einen großartigen Empfang des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ zu veranstalten, der bedeutend umfangreicher werden soll, als der Empfang nach dem berühmten Atlantikflug. Dr. Cadener soll feierlichst im Neuyorker Rathaus begrüßt werden. Auch sind Bankette in Riesenausmaßen unter Beteiligung führender Deutsch-Amerikaner vorgesehen.



## Die letzte Etappe der Zeppelin-Weltfahrt

Uebersichtskarte zur Flugstrecke Los Angeles—Lakehurst. Das Luftschiff, das in der Nacht zum Dienstag gestartet ist, schlug südlichen Kurs ein.

Myslowik und Sosnowice ihre Razzia unternehmen und den fliehenden Gaunern den Weg versperren. Es sind schon viele naive Spieler aus Polnisch-Oberschlesien hereingefallen, so daß man sich wirklich wundern muß, daß sich immer noch Leute finden, die den Gaunern in die Hände fallen. Auch die Presse wartet vor den Glücksspielen auf der Landstraße und alles ist umsonst. Zeitungen werden nicht gelesen und die Gauner haben dann ein leichtes Spiel.

**Wichtig für Militärreklamanten.** Der Gemeindevorstand von Schoppinik gibt bekannt, daß alle Reklamationen und Beschwerden in Militärangelegenheiten durch Vermittlung des Gemeindevorstandes an die Starostei und nicht direkt an die Militärbehörden zu richten seien.

**Der Porzondel dauert an.** Vor einigen Tagen berichteten wir über die fürchterliche, den Verkehr behindernde Verschüttung der ul. Piastowa in Myslowik durch die Arbeiten an der Erweiterung der Straßenbahngleise. Dieser gefährliche Zustand der Straße war in diesen Tagen Ursache dessen, daß ein Autobus beim Ausweichen auf der sehr enger gewordenen Straße erheblich beschädigt wurde. Die Tür erlitt Risse, die Klappen wurden abgerissen und andere ganze Teile des neuen Wagens ledert. Es ist eine große Unverantwortlichkeit, fremdes Eigentum durch ein derartiges Handhaben der Arbeit an der Straße zu ruinieren. Hier müßten die Behörden einschreiten, da die Enge der Straße zu größeren Unglücken Anlaß geben kann.

## Schwientochlowik u. Umgebung

Infolge häuslicher Zwistigkeiten nahm sich der 51 Jahre alte Arbeiter Karl Kuliberde das Leben, indem er sich in seiner Wohnung erhängte.

**Eine liebevolle Mutter.** In dem Dömpel bei Hohenlinde wurde die Leiche eines neugeborenen männlichen Kindes in Lumpen eingepackt gefunden. Nach der „liebenden“ Mutter wird gefahndet.

**Ein Unhold.** In Brzozowik wurde ein Fräulein M. N. von einem gewissen Paul Mandrela aus Kamien überfallen, der sie zu vergewaltigen versuchte. Auf ihre Hilfeschreie flüchtete er.

## Tarnowik und Umgebung

**Drzech.** (Gemeindevertretersitzung.) Am letzten Sonntag fand hier eine Gemeindevertretersitzung statt. Zur Beratung waren drei Punkte und zwar Renovierung der Lehrerwohnungen. Diesem wurde stattgegeben. Ferner wurde über die Vergebung der Installationsarbeiten in der Gemeinde eine längere Diskussion geführt. Die Mehrzahl der Gemeindevorteiler einigte sich, dem Installateur Franke, ihm die Ausführung der Lichtleitung in der ganzen Gemeinde zu übergeben, weil er die billigste Offerte einreichte. Nur Herr Mitas wollte es anders. Derselbe bezeichnete Herrn Franke als Optanten und hier haben nur polnische Bürger das Recht zu arbeiten. In seiner Wut über diesen Mißerfolg ließ er verschiedene Schimpfworte gegen unseren Gemeindevorteiler Judas und den „Volkswille“ los. Er bezeichnete letzteren als staatsgefährlich. Herr Mitas, der Sekretär bei einem Advokaten in Kattowik ist, muß über den Sozialismus sehr merkwürdige Ansichten haben oder hat er von der Sanacja besondere Anweisungen gegen die Sozialisten zu weitem. Zum dritten Punkt verlangte der Gemeindevorsteher, man möge die Kosten der 10jährigen Aufstandsfeier vom Gemeindefiskus bezahlen, was mit einer großen Mehrheit von den Vertretern abgelehnt wurde. Nach Erledigung noch kleinerer Fragen wurde die Sitzung nach einer zweistündigen Dauer vom Gemeindevorsteher geschlossen.

## Plek und Umgebung

**Nikolai.** (Waffen schmuggel.) In diesen Tagen wurde bei der Eisenhandlung Jurek eine sehr genaue Revision durch die Polizei vorgenommen, da man von seiten des Geschäftsinhabers einen umfangreichen Waffenschmuggel annahm. Die Revision bestätigte das auch. Die Untersuchung wird weiter fortgesetzt.

**Emanuelsegen.** (Endlich.) Die Schulabteilung der Woiwodschaft ließ der Emanuelsegener Schulkommission die Mitteilung zukommen, daß an die Minderheitschule in Emanuelsegen der Lehrer Wincenty Kudlek, zur Zeit in Bijaowice, versetzt wird. Bekanntlich war die Stelle seit zwei Jahren unbesetzt und die deutschen Schulkinder wurden von einem Lehrer aus Kongresspolen unterrichtet.

**Emanuelsegen.** (Auch ein Verbot.) Der Aufständische Präses Alois Woitalewitsch verbat dem Hermann Przychyba im Bahnhofrestaurant in Emanuelsegen mit einer Polin zu tanzen, angeblich, weil P. deutsch ist. Das ließ sich dieser nicht gefallen und der Woitalewitsch erhielt eine tüchtige Tracht Prügel und verließ mit blauen Augen das Bergnügen.

**Emanuelsegen.** (Feine Gäste.) Im Fürstl. Pfließchen Gasthaus kam es zwischen angeblichen Ingenieuren der Kattowiker Elektro-Philippus-Gesellschaft und anderen Gästen zu einer schweren Schlägerei, im Verlauf deren der Tischlermeister Janekhi aus Emanuelsegen durch Messerstiche verletzt wurde. Ein Ingenieur aus Kattowik erhielt einen Schlag mit einem Ziegelstein. Durch diesen wurde ihm das Nasenbein zertrümmert, er wurde nach dem hiesigen Lazarett geschafft.

## Rybnik und Umgebung

**Selbstmord eines Jugendlichen!** Der aus Swonowic stammende Schlosserlehrling Karl Paprotny beging Selbstmord durch Erhängen. Was den jungen Mann in den Tod getrieben hat, weiß man nicht.

**Eine verhängnisvolle Kletterei!** Auf einen Mast der Startstromleitung kletterte der 10 Jahre alte Anton Kondziolka aus Tuchow und faßte die Startstromleitung an. Die Folgen waren verhängnisvoll. Er erhielt einen fürchterlichen Schlag, der ihn aus einer Höhe von 22 Metern abschleuderte. K. war auf der Stelle tot.

## Bielik und Umgebung

**Die Treppe hinuntergestürzt.** Der 65 Jahre alte Arbeiter Marcin Wilos aus Kamienice stürzte die Treppe des Hauses, in dem er wohnt, so unglücklich hinunter, daß er sich die Schädeldecke einschlug. Der Schwerverletzte wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo er aber am nächsten Tage seinen Verletzungen erlag. Einesteils trägt der Verunglückte die Schuld selbst, da er an dem fraglichen Abend, an dem das Unglück passierte, zu tief ins Glas geguckt hatte. Andererseits trägt der Hausbesitzer auch die Schuld, da er die Treppen zu wenig oder gar nicht beleuchtete.

## Deutsch-Oberschlesien

### Feierschichten im westoberschlesischen Bergbau.

Der Absatz der Hausbrandfontimente hat sich bei den westoberschlesischen Steinkohlengruben in den letzten Wochen so verschlechtert, daß im August, um ein zu starkes Anwachsen der Halbenbestände zu vermeiden, bereits mit dem Einlegen von Feierschichten begonnen wurde. Den Anfang machten damit die Gruben der Borfigwerk A.-G. Die Halbenbestände im Revier hatten am die Mitte des Monats eine Höhe von rund 200 000 Tonnen erreicht.

**Sindenburg.** (Zwei Schwestern verüben Selbstmord.) Zwei junge Mädchen aus Hindenburg, die 20 jährige Arbeiterin Sophie und das 21 jährige Bedienungsmädchen Hedwig Kuzera sprangen im benachbarten Kunzendorf in einen an der Grenze gelegenen Teich und ertranken. Sie konnten erst nach mehreren Stunden als Leichen geborgen werden. Wenige Tage vorher war in der Wohnung der Eltern ein Brand ausgebrochen, wobei die Ausstattung der beiden Mädchen dem Feuer zum Opfer fiel. Auch der Vater hatte sich vor einiger Zeit erhängt.

## Heinrich Zille als Vogelfreund

Von Käthe Grell.

Heinrich Zille ist nicht mehr. Seine Werke leben weiter, sie sind mit der Chronik Berlins eng verbunden.

Bekannt ist, daß Zille einfach und bescheiden lebte und sein Einkommen teilweise den Armen zukommen ließ, deren Not ihm persönlich bekannt war.

Weniger bekannt ist die große Liebe des Meisters zu den Tieren; besonders die Vögel liebte und beobachtete er. Er verstand die Vogelfeele, freute sich und litt mit seinen Tieren.

Wie oft stand ich mit dem lieben Menschen vor den Käfigen seiner Vögelchen, einem Tigerfinken- u. Wellensittichpaar, die er nach dem Tode seiner Gattin selbst pflegte.

Starb eins der Vögel, so war es rührend, wie der große Künstler um Ersatz besorgt war.

So schrieb er wörtlich an mich:

„Nun komme ich als Hilfsuchender! Sie schreiben mir einmal, in der „Vogelwelt“ mir helfen zu wollen — jetzt bin ich so weit. — Vom Tigerfinkenpaar ist Weibchen beim Eierlegen gestorben, seit einer Woche ist's Männchen allein — können Sie ein Weibchen anschaffen?“

Ein paar Tage später:

„Es will wohl das Männchen das Weibchen nicht gleich anerkennen — er jagt sie — sie muß unten wohnen. Er hat vielleicht mal was gehört von meinem Film „Die da unten.“

Am nächsten Tage:

„Das neue Weibchen lebt für sich — aber ich denke, es wird werden. Hat alles seine Zeit.“

Einen Monat später:

„Fräulein Tigerfink hat sich eingerichtet, er singt nicht — aber sie!“

Dann wieder:

„Die Vögelchen sind meine Freude, sie antworten, und wenn ich ruhe, sind sie auch ruhig. Aber das Tigerfinkenweib ist ein Mann!“

Endlich:

„Die beiden Tigervogel vertragen sich gut, und könnten Menschen (die doch nun auch nur in Gefangenschaft leben) ein gutes Beispiel sein.“

Einige Monate darauf:

„Muß Sie um Ihre Hilfe bitten, mein Tigerfinkenmännchen ist am 8. August (1928) früh um 5 Uhr gestorben. Nun ist das Frauchen (zwei Eier gelegt, sie ist doch ein Weibchen) traurig und zuff: „Können Sie ein Männchen bringen?“ Schönen Gruß Ihnen, Gatten und Ihrer Vogelwelt.“

Am 5. November 1928:

„Das Sittichmännchen, Pampelmeier, hat Durchfall, wird alt!“

Ganz besonders hatte der große Meister die Spazien, die Proletarier der Vogelwelt, in sein Herz geschlossen. Solange es seine Gesundheit zuließ, fütterte er „seine Spazien“ auf dem Balkon im vierten Stock. „Einmal fressen sie am liebsten“, meinte er. Bereits 1925 schrieb er mir:

„Ich darf jetzt meine Spazien nicht mehr so stark „füttern“, die verlernen's fliegen.“

1927: „Meine Spazien hatten dreimal Junge!“ Und weiter: „Meine Spazien hatten jetzt schwere Tage. Da die Semmel durch den Regen naß wurde, hatten die Tierchen zu schwere Bäuche und konnten nur langsam fliegen.“

1928:

„Meine Spazien fressen soviel nasse Semmel, daß sie nach Hause laufen müssen und zu schwer zum Fliegen — Ja — man macht falsch — mein ganzes Leben war etwas falsch. — Gute Nacht...“

Die Spazien konnte nun Meister Zille seit Monaten nicht mehr selbst füttern.

Die kleinen Tigerfinken sind ihrem Pfleger im Tode vorausgeeilt, nur das zärtliche Wellensittichpaar schnäbelte sich noch vor einer Woche und sang sein kleines Liedchen, als ich tief erschüttert von dem großen Künstler, lieben Menschen und Tierfreund Abschied für immer nahm.

## Ernährungsbehandlung bei Lupus

In der Licht- und Lupusheilstätte in Gießen sind von den Privatdozenten S. Bommer und L. Bernhardt sehr eingehende Versuche, Lupuskranken durch die von dem Bielefelder Arzt Dr. Gerson entwickelte und von Prof. Sauerbruch nachgeprüfte Behandlung durch eine besondere Kost zu heilen, durchgeführt worden. Ueber die bemerkenswerten Ergebnisse erstatten sie nunmehr im neuesten Heft der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ genaue Bericht. Sie haben die von Dr. Gerson ange-

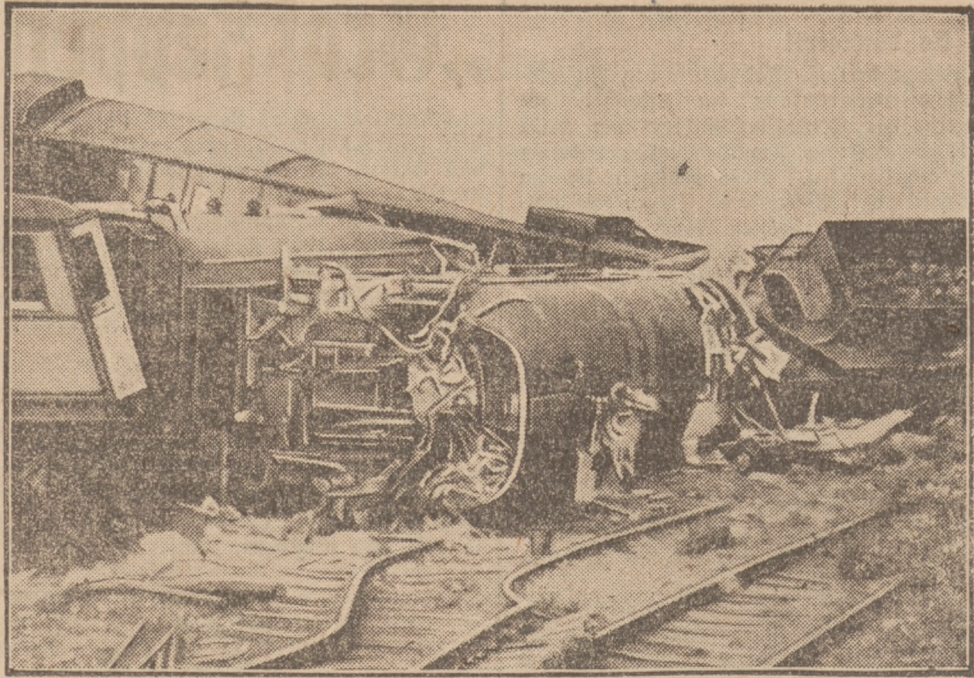
gebene Tuberkulostat in der unter Leitung Prof. Sauerbruchs teilweise abgewandelten Form möglichst exakt durchgeführt, um ein zuverlässiges Urteil über Wert oder Unwert der neuen Behandlung zu gewinnen. Sie begannen mit der Diätbehandlung am 23. Januar 1928 bei 10 Lupuskranken, bei denen von diesem Augenblick an auf jede andere Therapie verzichtet wurde. Die Zahl der Diätpatienten wurde dann von Monat zu Monat vermehrt, so daß heute mehr als 150 Lupuskranken in Behandlung sind, und seit Anfang Dezember 1928 wurde angesichts der guten Erfolge die Ernährungsbehandlung allgemein in der Heilstätte eingeführt. Schon nach einigen Tagen machte sich häufig ein Rückgang der Schwellung und eine Aenderung der Farbe in der Umgebung der Lupusknötchen bemerkbar. Nachdem die Schwellung und die blaurote Verfärbung geschwunden sind, bleibt zunächst ein feiner hellroter Saum, der im Laufe der nächsten Wochen verschwindet. Die einzelnen Lupusinfiltrate, die nun in vollkommen abgeklärter Haut liegen und zunächst deutlicher werden, zerfließen dann gleichsam, sie breiten sich scheinbar aus, ihr Rand wird unsharp, bis sie nach und nach von der Umgebung aufgelöst werden und spurlos verschwinden.

Die Art der Abheilung ist immer die gleiche, nur die Zeit, in der sie sich vollzieht, ist verschieden. Die Zeitdauer der Behandlung kann durch Hinzufügung der bewährten bisherigen Behandlungsarten abgekürzt werden; allgemeine Belichtungen, vor allem allgemeine Sonnenbäder üben einen günstigen Einfluß aus. Der Schluß, zu dem beide Aerzte kommen, ist der, daß hier eine Allgemeinbehandlung des Lupus gewonnen ist, durch die es gelingt, auch ausgebreitete schwere und hartnäckige Fälle zur vollkommenen Abheilung zu bringen. Diese Abheilung kommt mit denkbar gutem kosmetischen Resultat zustande, und sie wird durch weiter nichts als durch eine Aenderung der Ernährung, der Lebensweise erreicht.

„Das ist eine erstaunliche und nicht zu umgehende Tatsache, mag sie uns zunächst auch wissenschaftlich nicht genügend begründet erscheinen... Den einzelnen Faktoren der Lebensweise und ihrer Rolle bei der Verhütung und Heilung von Krankheiten nachzugehen, dürfte eine der wichtigsten Gegenwartsaufgaben medizinischer Forschung sein.“

## Einfluß der Sonnenflecke

Wer auf einer Volkssternwarte die Aufgabe hat, die Besucher in die Wunder der Sternenwelt einzuführen, wird sehr häufig ungläubigen Staunen begegnen, wenn er unter anderem berichtet, daß die Sonnenflecken, diese scheinbar winzigen „Schönheitsfehler“ auf dem Antlitz unseres Zentralgestirns, einen großen Einfluß auf irdische Verhältnisse und Erscheinungen haben. „Die Sonne ist 150 Kilometer von der Erde entfernt“, so heißt es, „wie sollen da die Sonnenflecken sich noch auf der Erde bemerkbar machen können.“



## Die Katastrophe von Buir

an der Strecke Aachen—Köln, wo am 25. August der internationale D-Zug Paris—Warschau entgleiste. Dreizehn Tote, siebenzehn Schwerverletzte und neunundzwanzig Leichtverletzte waren die Opfer des entsetzlichen Unglücks.

Was sind eigentlich diese merkwürdigen Sonnenflecken? Als einer der ersten sah sie Galilei im Jahre 1616 mit dem damals kaum erfundenen Fernrohr. Unabhängig von ihm wurden die Flecken 1611 von Johann Fabricius und dem Jesuitenpater Scheiner aufgefunden. Letzterer hielt sie anfangs für zufällig vor der Sonne stehende kleine Planeten. Man darf aber annehmen, daß diese Erklärung Scheiners auf den Einfluß seiner kirchlichen Umgebung zurückzuführen ist, da die Sonne, das Urbild der Reinheit, mit Flecken der scholastischen Philosophie jener Zeiten widersprach. Die Beobachtung zeigte aber bald, daß sich die Flecken auf der Sonne in der Richtung von Westen nach Osten bewegten. Tauchte solch ein Fleck am Ostrand auf, dann bewegte er sich langsam vorwärts, verschwand nach zwölf bis 14 Tagen am Westrande und erschien dann häufig nach ungefähr vierzehn Tagen wieder im Osten. Scheiner, der als erster diese Bewegung der Flecken genauer verfolgte, schloß daraus sehr richtig auf eine Rotation der Sonne um eine Achse innerhalb 25 Tagen. Auf Photographien von der Sonne, die auf astrophysikalischen Observatorien täglich gemacht werden, erkennt man zunächst, daß die Flecken aus einem dunklen Kern und einem weniger dunklen Hof, der „Penumbra“, bestehen. Die Flecken sind aber in Wirklichkeit durchaus nicht so dunkel; sie erscheinen so durch die ungleiche Helligkeit der Sonnenscheibe. Die Oberfläche der Sonne ist mit unzähligen hellen und dunklen Punkten übersät. Aus vorläufig noch unbekannter Ursache entsteht in diesem körnigen Gewirre ein größerer dunkler Punkt. Dieser ist sozusagen ein Embryo eines in Bildung begriffenen Sonnenfleckens. Die Flecken können unter Umständen solche Dimensionen annehmen, daß sie sogar dem unbewaffneten Auge sichtbar werden. Durch Messungen sind Gruppen bis zu 100 000 Kilometern Durchmesser nachgewiesen worden. Sie sind aber sehr veränderlich.

Vor 150 Jahren hielt man diese Flecken allgemein für Schwärmen, die auf der Oberfläche der sogenannten Photosphäre schwämmen. Im Jahre 1771 äußerte der Württemberger Schiller die Ansicht, daß die Flecken trichterförmige Vertiefungen in der Sonnenoberfläche seien, indem der Kern viel tiefer liege als die leuchtende Oberfläche. Diese Anschauung fand in neuerer Zeit eine große Stütze durch die Resultate der Untersuchungen, die Hare mit dem Spektroheliographen erzielt hat. Danach kann man heute mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die Sonnenflecken elektrisch geladene Wirbel auf dem Glutball des Sonnenkörpers sind, sogenannte „magnetische Stürme“. Interessant ist nun die Tatsache, daß sich die Fleckentätigkeit der Sonne auch auf der Erde sehr deutlich bemerkbar macht. Bei großen Fleckengruppen haben wir sehr starke Polarlichterscheinungen und zu gleicher Zeit zucken auf der ganzen Erde sämtliche Magnetnadeln. Am 31. Oktober 1903 stockte aus diesem Grunde in ganz Frankreich der Telegraphenbetrieb. Bei durchaus sechsfachen Vögeln, den sibirischen Tannenbärgern, hat man beobachtet, daß sie zu manchen Zeiten von einer seltsamen Unruhe gepackt werden, die sie zwingt, ihre Brutheimat zu verlassen und sich in gewaltigen Mengen plötzlich auf die Wanderung zu begeben. Die großen Wanderungen dieser Vögel fallen gewöhnlich mit Sonnenfleckenperioden zusammen.

Es ist heute mit absoluter Sicherheit bekannt, daß außer Sonnenlicht und Sonnenwärme auch gewisse Strahlen der Sonne auf die Erde einwirken, die Veränderungen komplizierter Art in den höheren Luftschichten hervorrufen und besonders den elektrischen Zustand der Luftschichten ändern. Wenn nun infolge besonders starker Sonnenfleckenansammlungen die Strahlung der Sonne gewissermaßen schwankt, so muß auch eine Aenderung im Zustand unserer Erdatmosphäre eintreten. Ernten, Wetter und das ganze Wohlergehen der Menschen sind davon abhängig. Die Einwirkungen können, wie Beobachtungen gezeigt haben, katastrophal sein. Regengüsse zerstören Brücken und Bahndämme, Wirbelstürme große Städte und an manchen Stellen wird die ganze Ernte vernichtet. Schon der große Astronom Herschel hat die Ernten mit der Sonnenfleckentätigkeit in Zusammenhang gebracht und in den Aufzeichnungen der Londoner Getreidebörse tatsächlich eine Widerspiegelung des Einflusses der Flecken auf die Ernten gefunden. Man kann also eine gerade Linie ziehen von den Sonnenflecken zu den zeitweisen Hungersnöten auf der Erde.

Merkwürdig ist die Periodizität der Flecken. Die sorgfältigen Beobachtungen der Sonnenflecken während des letzten Jahrhunderts haben deutlich vor allem eine elfjährige Periode erkennen lassen. Aufgezeichnete Kurven von Sonnenfleckentätigkeit, Häufigkeit der Polarlichter, Abweichungen der Magnetnadel usw. zeigen eine vollkommene Übereinstimmung. Das letzte Sonnenfleckenmaximum war z. B. in den letzten Jahren 1927 bis 1928, das durch große Unwetter, Stürme und vieles andere noch heute in unangenehmer Erinnerung ist. Man darf aber sogar mit aller Wahrscheinlichkeit annehmen, daß nicht nur von der Sonne, sondern auch vom Mond und von den anderen Himmelskörpern die irdischen Verhältnisse zum großen Teil beeinflusst werden.

Viele Fragen sind unbeantwortet, und manches Rätsel muß noch von der Wissenschaft gelöst werden, um ein klares Bild von diesen komplizierten Erscheinungen vermitteln zu können. Wir erkennen aber mehr und mehr, daß wir großen, ehernen Gesetzen unterworfen sind, daß wir Erdbundenen eigentlich nur die Rolle von Bakterien auf unserem Erdball spielen, der ein Pi-gel im Universum ist, ein Spielball kosmischer Kräfte.

Erich Krug.



## Fernsprecher auf der Landstraße

Neuerdings wird der Versuch gemacht, an der Landstraße Fernsprechanlagen anzubringen, durch die Automobilisten, wenn sie eine Panne haben schleunigst Hilfe herbeirufen.

## Ethik und Lebensgestaltung

Wer als Sozialist sich mit dem ethischen Problem beschäftigt, dem wird unwillkürlich die eigenartige Entwicklung auffallen, die die Diskussion über ethische Fragen in der sozialistischen Bewegung durchgemacht hat; jene Entwicklung, die von einer starken Abneigung gegen jede derartige Betrachtung zu leidenschaftlichen Auseinandersetzungen und einer verhältnismäßig starken ethischen Bewegung im Sozialismus selbst geführt hat. Wie ist das zu erklären? Die Zeit, in der die Grundsteine zu den heute machtvollen Organisationen des Proletariats gelegt wurden, war die des Frühkapitalismus. Der Profitgott des Unternehmers waren wenig oder gar keine Schranken gesetzt. Die Gebote der Sittlichkeit und der Menschenliebe wurden ständig übertreten und mißachtet. War es da ein Wunder, wenn die Ethik bei den Massen derartig in Mißkredit kam? Für den geistig regen Arbeiter kam dazu noch das Verhältnis der Ethik zum historischen Materialismus. Nach dem historischen Materialismus ist in der menschlichen Gesellschaft die Wirtschaft das Primäre, Grundlegende. Auf dieser Grundlage erheben sich alle anderen Schichten des gesellschaftlichen Lebens: Politik, Recht, Ideologie (Religion, Kunst, Ethik usw.). Daraus folgt aber auch, daß das Wesen der Politik, des Rechts usw. durch die jeweilige Form der Wirtschaft bestimmt wird und sich mit dieser auch wieder ändert. Es gilt also, alle Kräfte auf die Veränderung der Wirtschaft zu konzentrieren; das andere folgt notwendig von selbst. Diese schematische Auslegung des historischen Materialismus mußte folgerichtig zu einer Vernachlässigung und Geringschätzung der Ethik führen.

Was versteht man aber unter Ethik? Sie ist die Lehre von Gut und Böse. Und zwar nicht nur die Unterscheidung dieser beiden Begriffe, sondern zugleich die Forderung, die Verpflichtung, das Gute anzustreben und zu verteidigen, das Böse zu verachten und zu bekämpfen. Was ist nun gut und was ist böse? Gibt es allgemeine, ewig geltende Sittengesetze? Das sind die Fragen, die sich unmittelbar an diese Begriffsbestimmung anknüpfen. Ein Blick in die Vergangenheit genügt, um zu erkennen, welchen Wandel die Anschauungen über Moral und Sittlichkeit unterworfen sind. Dinge, die heute als gut gelten, werden morgen als böse empfunden. Ja, selbst zu gleicher Zeit werden Handlungen von der einen menschlichen Gruppe als unästhetisch verurteilt, während die andere Gruppe in ihnen sittliche Taten sieht. Man denke nur an die Beurteilung der Arbeitsniederlegung und des Streikbruchs im bürgerlichen und im proletarischen Lager! Durch eine kurze Skizzierung der verschiedenen ethischen Systeme soll dieser Gedankenweg noch klarer werden.

Es ist bekannt, daß die Kultur der alten griechischen Gesellschaft in ihrer Blütezeit eine überwiegend sinnliche war, d. h. das geistige und künstlerische Leben war der Ausdruck einer an materiellen Gütern reichen Gesellschaft. So ist es nur zu verständlich, wenn diese Menschen das Sittengesetz folgendermaßen erklärten: gut ist das, was dem Menschen Glück und Lust bereitet; böse sind all die Handlungen, die Unglück und Unlust hervorrufen. Die Grundlage dieser Ethik ist also das materielle Wohlergehen des einzelnen Menschen. Der Niedergang des griechischen und römischen Reiches führte dazu, daß den Menschen diese Ethik nicht mehr genügte. Die verfallene Welt konnte ihnen ihre Wünsche, ihr Sehnen nach Glückseligkeit nicht mehr erfüllen; sie verlangte, und darum brauchte man eine andere Welt, die Welt des Jenseits. Das Sinnliche, Irdische wurde nun das Böse und das Himmlische, Göttliche das Gute. Die Betrachtung der materiellen Güter war jetzt sittliche Tat, die mit einem herrlichen Leben im Jenseits belohnt wird.

Dieses Prinzip der Weltverachtung, das dem Christentum zugrunde liegt, kann unmöglich die Basis der sozialistischen Ethik bilden. Der Sozialismus soll ja nicht erst im „Jenseits“, sondern auf Erden Wirklichkeit werden. Eine starke Lebensfreude und Lebensbejahung herrscht darum in der Bewegung der Gegenwart, und ihre ganze Arbeit ist darauf gerichtet, eine Gemeinschaft zu schaffen, in der die Lebensfreude jedem einzelnen Genossen ermöglicht wird. Im Sinne der sozialistischen Ethik sind darum alle Handlungen böse und unästhetisch, die diese Gemeinschaft zu verhindern oder zerstören; aber alle gut, die sie ermöglichen und fördern. Arbeit und Dienst für die Gemeinschaft ist sittliche Tat! Uneigennützigkeit, Verantwortungsbewußtsein, Disziplin und ein stark entwickeltes sozialistisches Pflichtgefühl sind die Charaktereigenschaften des Sozialisten.

Wie läßt sich aber der Gedanke der Menschenliebe, der Menschheitsolidarität mit der Praxis der Arbeiterklasse vereinbaren? Besteht nicht zwischen dem hohen Ideal und dem Klassenkampf ein schreiender Widerspruch? Diese Frage als Einwand gegen die moderne sozialistische Bewegung mag für den Gegner verlockend sein, sie ist aber schon mit der Definition der sozialistischen Ethik beantwortet. Wenn nämlich alle Handlungen gut sind, die die Gemeinschaft erstreben und fördern, dann gilt das vor allem vom Klassenkampf. Denn wir modernen Sozialisten sind fest davon überzeugt, daß ohne den organisierten

Kampf der Arbeiterklasse unser Ziel ewig ein schöner Traum, eine Utopie bleiben wird. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, ist der Klassenkampf das Mittel zu einem ethisch wertvollen Zweck und daher ein höchst sittlicher Faktor.

Das Problem der Ethik steht in engem Zusammenhang mit dem der praktischen Lebensgestaltung. Es ist darum verständlich, wenn der Ruf nach dem neuen Menschen immer stärker wird. Der Mensch und seine Lebensgestaltung wird wieder mehr zum Gegenstand des Interesses. Brennend werden diese Fragen besonders durch den verheerenden Einfluß, den der Kapitalismus durch die Zerstörung der Lebensideale und der Gemeinschaftsformen auf das Leben des einzelnen ausgeübt hat. Die Gemeinschaftskrisis der mittelalterlichen Gesellschaft, Familie, Arbeit und Kirche, gleichen Ruinen. Die Arbeit, ehemals die Quelle der Lust, der Freude und des Berufsstolzes, ist zu einer Last für das Menschengeschlecht geworden. Lohnarbeit, Mechanisierung und Intensivierung der Arbeit haben dabei tüchtig mitgeholfen.

### Mensch im Eisen

Von Heinrich Veresch.

Mein Tagwerk ist, im engen Kesselrohr bei kleinem Glühlicht knieend krumm zu sitzen und Nieten hämmern, in der Glut zu schwitzen. Berrührt sind Mund und Auge, Haar und Ohr. Nur noch ein kleiner Menschentaktmotor bin ich, des Hebel, meine Arme, sitzen. Ich will die Adern mit dem Messer ritzen: Dampf stößt statt roten Blutes Strahl hervor.

O Mensch, wo bist du? Wie ein Käfertrieb im Bernstein eingegossen, hoffst im Eisen du, das dich preßt im stählernen Gewirr. Im Auge rast die Seele, arm und irr. Heimweh heult wahnfinnswid, weint süße Weisen nach Erde, Mensch und Licht! So schrei doch, Mensch im Eisen!

Der Sozialismus soll uns hiervon befreien. Wird es ihm möglich sein, die so entstandenen Lücken zu füllen? Werden wir durch ihn die Debe und Leere überwinden können? Das sind die Fragen, die in das Gebiet der sozialistischen Lebensgestaltung führen.

Die Lohnarbeit und damit die Ausbeutung von Menschen durch andere Menschen wird mit dem Kapitalismus verschwinden. In eine Beseitigung der maschinellen Erzeugenschaften kann nicht gedacht werden. Hier muß das ganze Streben darauf gerichtet sein, die Wirkungen der Mechanisierung abzuschwächen.



### Custakrobatik

zeigte bei einer Flugveranstaltung in Berlin der Artist Oskar Dimpfel. Von einem Flugzeug, das durch den Jungflieger Prinz Eugen zu Schaumburg-Dippe geführt wurde, ließ er sich in die Lüfte tragen, um dort am Trapez seine tollkühnen Kunststücke zu zeigen.

Durch arbeitstechnische und sozialpolitische Maßnahmen, z. B. hohen Lohn und freundliche Werkstätten, kann sicherlich sehr viel gutgemacht werden. Aber die Reduzierung der eintönigen Tätigkeit auf ein Minimum wird wohl das größte Gegengewicht sein. Denn solch ein Arbeitsminimum ermöglicht den Menschen die Teilnahme am Genuß der geistigen und kulturellen Schätze der Menschheit und das selbsttätige Schaffen von Kulturwerten für die Gemeinschaft in freier Arbeit. Dieses Schaffen gibt auch zugleich dem Leben wieder Sinn und Inhalt. Die Arbeit für die Höherentwicklung der Menschen, für den Sozialismus muß unser Lebenszweck sein. Zu diesem Evangelium sozialistischer Ethik und Lebensgestaltung wollen wir uns bekennen, so wie es Schiller ausgesprochen hat:

Beschäftigung, die nie ermattet,  
Die langsam schafft, doch nie zerfällt,  
Die zu dem Bau der Ewigkeiten,  
Zwar Sandforn nur für Sandforn reicht,  
Doch von der großen Schuld der Zeiten  
Minuten, Tage, Jahre streicht.

Rurt Urban.

## Zeltlager der G.M.S. Thalheim und Wolkenstein

am 22. und 23. Juni

Zum dritten Male traf sich die G.M.S. auf dem „Roten Osen“ zu einem Zeltlager. Dieses Jahr sollte es aber ein größeres Treffen werden, da sich der U.-B. Wolkenstein daran beteiligte, und es war auch mehr als Zeltlager geplant.

Schon um 3 Uhr nachmittags begann das Leben auf dem Plage. Ein Bauer aus Hornersdorf hatte Stroh gebracht. Natürlich darf niemals alles klappen, sonst könnte ja nicht „gemeutert“ werden. Es fehlte die Gulaschkanone, die stand noch in Hornersdorf. So wurden denn vier starke Mann abgeschickt, die sie holen sollten. Es war aber gut, daß noch mehr gingen, denn es war keine leichte Arbeit, die „Kanone“ auf dem schlechten Feldweg zu transportieren. Aber schließlich bezwingt die Jugend alles, so auch dieses, und bald wurde mit „Trompetengeschmetter“ und der roten Fahne auf der Feldklippe der Einzug gehalten. (Die Trompete sah man wohl, aber gehört wurde kein rechter Ton.) Der Koch hatte natürlich schon längst darauf gewartet.

Immer mehr Leben wurde auf dem Plage. Da heute die Ordnungs-Kommission Zelte auf, dort wurde Wasser geschleppt, andere holten Reisig zum Feuer. Auch das Konsum-Auto kommt an, so daß auch die Proviant-Kommission Arbeit mit dem Abladen kriegt. Wieder wo anders werden sechs Mann gebraucht, das Samariterzelt aufzubauen. Die Arbeiter-Samariter-Kolonie Auerbach hatte in lobenswerter Weise ihr Zelt zur Verfügung gestellt; die Hornersdorfer und Auerbacher hatten auch den Samariterdienst an beiden Tagen übernommen. Auch die Nachtlager-Kommission bekam ihre Aufgabe, denn die

Gruppen kamen nun singend anmarschiert. Wenn es auch Schwierigkeiten machte, untergebracht wurden doch alle. Zum Teil in Zelten (aufgestellt waren 8 große und 3 kleine, außer dem Samariter-Zelt), in der Jugendherberge und auf dem Oberboden des Wirtschaftsgebäudes (die haben am besten geschlafen, da viele direkt auf dem Fußboden liegen mußten und ein Arbeiterschwimmklub, der eine Nachttour machte, die ganze Nacht durch einen Heidenlärm vollführte).

Nachdem sämtliche Ortsgruppen eingetroffen waren, wurden die Teilnehmer in Gruppen eingeteilt; es entstanden 32 zu je 10 Mann. Endlich können die Gruppenführer das Essen abholen. Da konnte man aber etwas erleben! So verhungerte Menschen, wie hier zu sehen waren, gibt es nirgend. Die Gruppenführer mußten aufpassen, daß sie nicht angebissen wurden. Nachdem die letzten Brosamen aufgeklaubt waren, ertönte das Hornsignal. Es wurde zur Abenfeier aufgerufen.

Umgeben von Fackelschein, trat das Trommler- und Pfeiferkorps aus Gelenau auf und spielte den Sozialistenmarsch. Eine Freundin trug ein Gedicht vor, dann sprach Genosse Pape, Chemnitz, einige Worte. Er sprach darüber, warum die Arbeiterjugend zusammenkommt. Sein unserer Zeltlager ist, Gemeinschaftsleben des Sozialismus im kleinen zu versuchen. Auch dieses Zeltlager soll dazu beitragen, daß der Gemeinschaftsgeist tiefer in uns eindringt. Als Schluß wurde die Internationale vom Spielmannszug vorgetragen.

Nun sollte Lagerruhe eintreten. Die Nachtlager-Kommission hatte gut gearbeitet, alle bekamen eine Ruhestätte angewiesen. Leider fing es gar bald an zu regnen, und davon werden wohl die Zeltbewohner wieder aufgewacht sein. Schon um 3 Uhr wollte in den Zelten keine Ruhe mehr sein. Der Nachtwache war das Wetter zu schlecht, als daß sie Luft gehabt hätte, auf Ordnung zu sehen, und so wurde denn schon um 1/5 Uhr reges Leben auf dem Plage.

Punkt 6 Uhr war Weckruf, aber niemand dachte mehr an Aufstehen, da alle schon auf den Beinen waren, mit Ausnahme von ganz wenigen, die sich treu und tapfer ans Programm hielten. Als sich alle gewaschen hatten (wir wollten es wenigstens glauben, daß dies geschah), wurde zur Gymnastik angetreten. Aber o weh! Vor Hunger konnte gar niemand eine Übung machen, und nach ein paar Bewegungen mußte wieder aufgehört werden. Einige sagten, sie hätten schon nachts 12 Uhr Hunger gehabt.

Nach dem Frühstück führte die Ortsgruppe Geyer das Schmökerstück „Am Marterpfahl der Sioux“ auf. Sie haben ihre Rollen mit viel guter Laune aufgeführt, so daß die Zuschauer oftmals tüchtig lachen mußten. Nachdem setzte reger Spielbetrieb ein. Die Ballspiele traten in den Vordergrund.

Bald waren die Vormittagsstunden vorbei und das Mittagessen kam heran. Hatte bis dahin das Wetter so halbwegs ausgehalten, so war es von Mittag ab vorbei. Schon beim Essen ging das Regnen los und es wurde immer schlimmer. Auf einmal lag der Platz wie ausgestorben da, überall, wo ein trockenes Plätzchen war, verfracht man sich. Aber Langeweile kam nirgend auf. In den Zelten, auf dem Boden, wo man hinkam, da wurde gesungen und Motria getrieben.

Bald kam 4 Uhr heran; zum letzten Male holten die Gruppenführer das Essen. Obwohl es geregnet hatte, waren die paar



### Eine Gedenkfeier für Friedrich Naumann

den großen Sozialpolitiker, fand an seinem zehnten Todestage, dem 24. August, an seiner Grabstätte auf dem Friedhof der Berliner Zwölf-Apostel-Gemeinde statt, bei der Naumanns Freund und Mitarbeiter Theodor Heuß die Gedenkrede hielt.

Stunden des fröhlichen Genießens zu schnell vorbei. Allerdings konnte die Schlussschaltung nicht abgehalten werden, was sehr schade war. Das Zeltlager hätte einen würdigen Abschluß gefunden. Der Wunsch aller Teilnehmer war, so bald wie möglich wieder ein Zeltlager abzuhalten, natürlich bei schönem Wetter. Aus dem diesjährigen kann gelernt werden. Das nächste Mal muß neben den anderen Kommissionen noch eine Wetter-Kommission gebildet werden, die dafür zu sorgen hat, daß der Himmel immer blau ist.

Arbeitet daran, daß das Gemeinschaftsgefühl immer stärker in uns werde! Gemeinschaft heißt nicht nur, daß wir eine Gruppe von 10 Genossen bilden, um gemeinsam die Mahlzeiten einzunehmen; in Gemeinschaft leben heißt mehr als das. Wir können über diese Frage innerhalb unseres Kreises reden, die Mängel, die bei so einem Zeltlager entstehen, besprechen, und wir können sicher sein, von Jahr zu Jahr kommen wir unserer schönen Aussicht näher.

E. Sch.

## Der truntene Drang-Utan

Bei einer Jagd fing ein Forscher einen jungen Drang-Utan. Er war noch winzig klein und hing am Halse der Mutter, als diese von den Jägern vom Baum herabgeschossen wurde. Das kleine Tier schien sich glücklicherweise nicht verletzt zu haben, denn alle seine Bewegungen waren kräftig und lebhaft. Der Forscher nahm es auf den Arm, um es nach Hause zu tragen. Da verkrallte sich das Affchen in seinen Bart und war nur mit großer Mühe loszubekommen. Zähne hatte es noch gar nicht, doch kamen nach einigen Tagen die beiden unteren Vorderzähne zum Vorschein. Steckte man ihm einen Finger in den Mund, so saugte es mit aller Kraft, genau wie wir es bei dem Menschenküngling beobachten können, der sich auch redlich bemüht, aus dem Finger Milch herauszuziehen. Sah der kleine Drang-Utan, daß all seine Bemühungen bei dem Finger fruchtlos verliefen, so gab er sein Vorhaben mißmutig auf und fing jämmerlich zu schreien an. Sehr zufrieden und friedlich war er, wenn man ihn liebte und ihn spazieren trug; legte man ihn aber dann wieder hin, so schrie er, besonders in den ersten Nächten, in denen er einen solchen Lärm machte, daß in seiner Umgebung niemand ein Auge schließen konnte. Es war wirklich, als wäre ein Säugling im Hause geboren worden. Man machte ihm als Wiege einen kleinen Kasten zurecht, der mit einer Matte ausgelegt wurde. Diese Matte wurde täglich gewechselt und gereinigt, ebenso wie das Affchen gewaschen wurde. Diese Wäsche gefiel Bimbo, wie man ihn nannte, bald so gut, daß er, sobald er schmutzig war, zu schreien begann und nicht eher aufhörte, bis er nach dem Brunnen getragen wurde. Bei dem ersten kalten Wasserstrahl strampelte er zwar und schnitt verzweifelte Grimassen, sobald aber das Wasser über seinen Kopf lief, beruhigte er sich. Seine größte Wonne war, wenn er dann abgetrocknet und frottiert und vor allem, sein Haar gebürstet wurde. Dann lag er mühsenstill und streckte Arme und Beine wohlgefällig von sich. Wenn er in seiner Kiste lag, griff er immer mit den Händen in die Luft, wie um etwas zu fangen, gelang es ihm, einen Lappen oder einen Stod mit Händen oder Füßen zu erfassen, so war er sehr glücklich. In Ermangelung anderer Gegenstände griff er mit beiden Händen seine eigenen Füße. Als Nahrung liebte er besonders gut eingeweichten Zwieback, mit etwas Ei und Zucker gemischt; auch Kartoffeln aß er gern. Schmeckte ihm etwas nicht, so schnitt er die drolligsten Grimassen, während er andererseits bei einem besonders guten Bissen sich die Lippen leckte, die Backen einzog und die Augen mit dem Ausdruck höchster Befriedigung verdrehte; auch wälzte er den Bissen eine Weile mit der Zunge im Munde, als wolle er den Wohlgeschmack austkosten. Schmeckte ihm etwas nicht, so spuckte er es wieder aus. Gab man ihm trotzdem dieselbe Speise wieder, so begann er zu schreien und um sich zu schlagen, genau wie ein kleines Kind.

Als der Drang-Utan drei Wochen bei dem Forscher in Pflege gewesen war, bekam dieser einen kleinen Makak, den er zu Bimbo setzte. Die beiden Affchen befreundeten sich sofort. Wurde der Drang-Utan gefüttert, so aß der Makak daneben und fing alles auf, was herunterfiel. War die Fütterung beendet, so leckte er dem Drang-Utan die Lippen ab, ja, riß ihm sogar das Maul auf, um zu sehen, ob noch etwas darin sei. Der Drang-Utan war sein schönstes Kissen und Bimbo ertrug alles geduldig, offenbar froh, etwas Wärmendes in der Nähe zu haben.

Als er groß geworden war, sollte er nach Europa gebracht werden und er turnte zum Ergötzen der ganzen Besatzung munter im Tafelwerk umher. Täglich bekam er zwei Kokosnüsse, deren harte Schale er mit seinem mächtigen Gebiß ohne Schwierigkeit zertrümmerte. Darauf trank er die Milch aus und verzehrte den Kern. Je weiter nach Norden das Schiff kam, desto stiller aber

wurde Bimbo. Endlich machte ein sonderbarer Zwischenfall seinem Leben ein Ende.

Denn der schöne Drang-Utan begnügte sich nicht mit seinen beiden Kokosnüssen, er stahl vielmehr wie ein Rabe, wenn man so sagen darf. Täglich schlich er sich in die Küche und holte sich, was er brauchte. Es machte ihm gar keine Schwierigkeit, etwa drei bis vier Pfund Fleisch auf einmal aufzufressen. Selbst wenn er geschlagen wurde, gab er das einmal Erbeutete nicht wieder her. Besonders gern ging er auch an die Mehltonne und stopfte sich den Mund so voll er nur konnte. Die Hand wischte er dann an seinem Kopf ab, so daß er immer gepudert aus der Küche zurückkam. In der Kajüte stellte er sich regelmäßig zum Essen ein; er bekam dann seinen Teller und setzte ihn gleich an den Mund, um die Suppe auszutrinken. Einen Löffel benutzte er nicht. Alkoholische Getränke liebte er sehr und bekam deshalb mittags stets ein Glas Wein, das er sorgfältig beroch, ehe er es zu sich nahm. Häufig hielt er sein Glas von neuem hin, um es sich wieder füllen zu lassen. Es kam nie vor, daß er ein Gefäß zerbrach.

Eines Tages beobachtete er, daß der Kellner des Schiffes Rumflaschen auspackte und zwei Flaschen bis aufs weitere liegen ließ. In der Nacht hörte sein Herr ein Geräusch in der Kajüte, als ob jemand mit Flaschen klapperte, eine Gestalt machte sich an dem Weinlager zu tun. Es war kein anderer als der Drang-Utan, der sich über die Rumflaschen hergemacht hatte. Er hatte eine Flasche fast völlig ausgetrunken. Zehn Minuten später bot er das Schauspiel eines völlig betrunkenen Menschen, der die lächerlichsten Streiche machte, ohne daß man ihn bändigen konnte. Dieser Zustand hielt etwa eine Viertelstunde an, dann fiel er zu Boden, mit Schaum vor dem Munde, völlig regungslos. Nach einigen Stunden kam er wieder zu sich, verfiel aber in ein heftiges Nervenfieber. Während der Zeit seiner Krankheit nahm er nur Wein mit Wasser und die ihm gereichten Arzneien zu sich. Nachdem ihm einmal der Puls gefühlt worden war, streckte er seinem Herrn jedesmal, wenn er an sein Lager trat, die Hand entgegen. Sein Blick hatte so Rührendes und Menschliches, daß seinem Pfleger die Tränen in die Augen traten. Seine Kräfte nahmen aber mehr und mehr ab, und am vierzehnten Tage starb er nach einem heftigen Fieberanfall.

Daß sein Herr fast wie um einen lieben Angehörigen um ihn trauerte, ist wohl nur zu begreiflich; hatte er ihn doch seit seinen jüngsten Lebenstagen betreut und innige Freundschaft mit ihm geschlossen.

## Was der Rundfunk bringt.

**Kattowicz — Welle 416,1**  
Donnerstag, 16.30: Für die Jugend, 17: Konzert auf Schallplatten, 18: Uebertragung aus Warschau, 19.20: Verschiedene Vorträge, 20.30: Von Krakau.

**Warschau — Welle 1415**  
Donnerstag, 12.05: Wie vor, 16.30: Kinderstunde, 17.25: Vortrag, 18: Konzert, 19: Verschiedenes, 20.05: Vortrag, 20.30: Konzert, 22: Berichte und Tanzmusik.

**Gleiwitz Welle 325, Breslau Welle 253**  
Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten, 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. \*) 12.55 bis 13.06: Neuerer Zeitfragen, 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte, 13.30: Zeitanfrage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten, 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. \*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags), 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags), 19.20: Wetterbericht, 22.00: Zeitanfrage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung \*) und Sportfunk, 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

\*) Außerhalb des Programms der Schlesienschen Funkstunde A-G.

Donnerstag, 29. August, 9.30: Schulfunk, 16.30: Unterhaltungskonzert, 18: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Technik, 18.30: Stunde mit Büchern, 19: Wirtschaftliche Zeitfragen, 19.25: Für die Landwirtschaft, 19.25: Blick in die Zeit, 19.50: Inhaltsangabe und Bekanntgabe des Personenverzeichnisses der Oper des Abends, 20: Uebertragung aus der Städtischen Oper Charlottenburg: Madame Butterfly, 22.15: Die Abendberichte, 22.45—24: Uebertragung aus Gleiwitz: Tanzmusik.

## Mitteilungen

### des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowicz, Am Dienstag, den 3. September 1929, abends 7 1/2 Uhr, findet auf Zimmer 15 des Zentralhotels eine Vorstandssitzung statt, wozu die Delegierten der Kulturvereine hiezu mit eingeladen werden.

## Verjammlungsstahender

### Um die Ortsvereine und die Frauengruppen der D. S. A. P.

Parteienossen und Parteienossinnen!

Der Bezirksvorstand beruft für Sonntag, den 1. September, nach Kattowicz, im Saal des Zentralhotels, ulica Dworcowa Nr. 11, vormittags 9 Uhr, eine

### Bezirkskonferenz

mit folgender Tagesordnung ein:

1. Eröffnung der Konferenz, Verlesung des Protokolls und Geschäftsberichte.
2. Referat über die politische Lage.
3. Diskussion.
4. Wahl der Delegierten zum Parteitag nach Sobz.
5. Organisation, Agitation und Presse.
6. Diskussion.
7. Verschiedenes und Anträge.

Die Ortsvereine entsenden ohne Rücksicht auf die Zahl der Mitglieder je einen Delegierten zur Konferenz, desgleichen auch die Frauengruppen der „Arbeiterwohlfahrt“ je einen Delegierten. Ortsvereine mit über 50 Mitgliedern und Frauengruppen mit über 25 Mitgliedern steht auf je 50 bzw. 25 weitere Mitglieder je ein weiterer Delegierter zu.

Vertrauensleute und Funktionäre der Partei, wo keine festen Ortsvereine bestehen, haben als gleichberechtigte Delegierte Zutritt. Delegiertenkarten sind vom Bezirksvorstand einzuordern oder die Namen der Delegierten sind rechtzeitig dem Bezirksvorstand anzugeben, damit die Karten rechtzeitig ausgestellt werden können.

Die Parteileitung, J. A.: J. Kowoll.

Kattowicz, (Freidenker.) Am Sonntag, den 8. September 1929, nachmittags 2 Uhr, findet eine Bezirksversammlung statt. Die Ortsgruppen werden ersucht, recht vollständig zu erscheinen, da hauptsächlich das neue Feuerbestattungswesen besprochen wird. Der Vorstand.

Bismarckhütte, (D. M. B.) Am Donnerstag, den 29. August, nachmittags 6 Uhr, findet beim Herrn Freitel, ul. Krakowska, die fällige Mitgliederversammlung statt. Am reichlichen Besuch wird gebeten. Referent: Kollege Buchwald.

Königshütte, Arbeiterwohlfahrt. Am Donnerstag, den 29. d. Mts., abends 7 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses die fällige Mitgliederversammlung statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um vollständiges Erscheinen aller Mitglieder ersucht. Hierzu ebenfalls eingeladen sind die Teilnehmer am Nähkursus.

Königshütte, (Ortsausschuß.) Donnerstag, den 29. d. Mts., abends 6 Uhr, findet im Konferenzzimmer des Volkshauses eine Vorstandssitzung des Ortsausschusses Königshütte statt. Erscheinen sämtlicher Vorstandsmitglieder ist Bedingung.

Siemianowicz, (Karteisitzung.) Am Sonnabend, den 31. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr, findet bei Herrn Kozdon eine Sitzung des Ortskartells statt, zu der der Vorstand der Jugendgruppe besonders eingeladen wird.

Nikolai, (D. M. B.) Am Sonnabend, den 31. d. Mts., abends 6 Uhr, findet die fällige Mitgliederversammlung statt. Lokal Kurpa, Sohrauerstraße. Referent erscheint.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

**Bevers Mode-Führer**  
mit Schnittbogen  
der 20 der wichtigsten Schnitte enthält  
Wieder **2 Bände**  
Band I Damenkleidung  
Band II Jungmädchen- und Kinderkleidung  
Überall zu haben, sonst unter Nachnahme vom  
Verlag **Otto Beyer, Leipzig-L.**

17 **WEESE**  
**PRALINEN**  
VON AUßERLESENEM GESCHMACK  
**Gustav Weese Torun**

**CENTRAL-HOTEL**  
ANGENEHMER FAMILIEN-AUFENTHALT  
GESELLSCHAFTS- UND VERSAMMLUNGS-RÄUME VORHANDEN  
GUTGEFLEGT BIERE U. GETRÄNKE JEGLICHER ART  
VORTREFFLICHER MITTAGSTISCH  
REICHHALTIGE ABENDKARTE  
KATOWICE, DWORCOWA (BAHNHOFSTR.) 11  
TREFFPUNKT ALLER GEWERKSCHAFTLER UND GENOSSEN  
UM GEFALLIGE UNTERSTÜTZUNG BITTET  
DIE WIRTSCHAFTSKOMMISSION  
L. A.: AUGUST DITTMER

**TEE** **TEE**  
ECHTER TEE QUALITÄTSMARKE  
JOHANNES GÖTTE, TEE-IMPORT DRESDEN 16

## Nervöse, Neurastheniker

die an Reizbarkeit, Willensschwäche, Energielosigkeit, trüber Stimmung, Lebensüberdruß, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Angst- u. Zwangszuständen, Hypochondrie, nervösen Herzs- und Magenbeschwerden leiden, erhalten kostenfrei Broschüre von Dr. Gebhard & Co., Danzig Am Leegen Tor 51

Wir sind nicht überheblich genug, um zu sagen

**Unsere Drucksachen sind die besten**  
aber daß unsere Drucksachen außerordentlich gut und der Neuzeit entsprechend sind, davon wird Sie ein Versuch überzeugen. Es ist dabei ganz gleich ob Sie Briefbogen, Geschäftsarten, Rundschreiben, Flugblätter und andere Formulare oder aber buchmäßig gebundene Drucksachen anzufertigen haben, alle nur denkbaren Drucksachen finden bei uns eine gediegene Ausstattung. Versuchen Sie es einmal mit unserer Druckerlei und Sie werden unserer pändiger Kunde.

„VITA“ nakład drukarski  
Katowice, ulica Kościuszki 29